

Wirtschaftsdienst

Deutscher Volkswirt

Herausgegeben von der Zentralstelle des Hamburgischen Kolonialinstituts

Der Wirtschaftsdienst erscheint wöchentlich einmal. Jahrespreis bei der Post und im Buchhandel 30.— Mark

In Kommission bei Otto Meißners Verlag in Hamburg. Schriftleitung: Hamburg 36, Rothenbaumchaussee 5. Fernsprecher: Hanfa 2447—51

Nr. 5

Hamburg, den 31. Januar 1919.

4. Jahrg.

Inhalt

Die Reichsfinanzen in Vergangenheit und Zukunft..	Seite 85	West-Afrika	Seite 95
Die Geldvermehrung in Deutschland, England und Frankreich	87	Weltwirtschaftliche Übersichten:	
Kriegseinwirkungen auf die Finanzen der Neutralen Staaten Europas.....	89	Geld und Kapital.....	97
Länder-Berichte:		Schiffahrt und Schiffbau.....	98
England	90	Rohstoffe und Warenmärkte.....	99
Niederländisch-Indien	92	Getreide und Futtermittel.....	101
		Vermischtes	102

(Nachdruck mit Genehmigung der Zentralstelle gestattet.)

Die Reichsfinanzen in Vergangenheit und Zukunft

Das Bild der Reichsfinanzen vor dem Kriege spiegelte den Zustand eines Landes, das reicher ist, als es wähnte, und ärmer, als es sich eingestand: reicher an materiellem Vermögen ärmer an Männern, die den Staat aufbauen und lenken. Industrie und Handel, Banken und Reedereien blühten von Jahrzehnt zu Jahrzehnt gewinnreicher auf. Die Bildung des Kapitals hielt mit der Ausdehnung des wirtschaftlichen Apparates kaum Schritt; denn eine breitanschwellige Vermehrung des Verbrauchs aller Schichten hemmte die Sammlung von Vermögen. Die Gefahr zerrüttender und wertezerstörender Wirtschaftskrisen schien durch Kartellherrschaft und Bankpolitik gebannt, die Verfassung der Volkswirtschaft straffer und haltbarer aufgerichtet als die irgend eines ausländischen Wettbewerbers. Wenig Wochen Arbeit genühten, um dem Staat zu geben, was des Staates war: die Einkommens-Summe der Volkswirtschaft wurde auf 40 Milliarden geschätzt, die Summe aller Brutto Ausgaben von Reich, Staaten und Kommunen überstieg nicht 10 Milliarden. Durch Steuern war von diesem Betrag die Hälfte zu decken, davon für das Reich 21 für die Einzelstaaten 1,1, für die Kommunen 1,7 Milliarden. Das Heer erforderte von den Reichsausgaben ein Drittel: 871 Mill., die Flotte ein Zwölftel: 221 Mill., die Reichsschuld kaum ein Zehntel: 249 Mill. Der Gesamtbetrag der dauernden und schwebenden Reichsschuld erreichte noch im Herbst 1913 erst die Summe von kaum 5 Milliarden. Das sind alles Zahlen, die heut vielen so winzig dünken werden, wie Gulliver die Einrichtungen des Staates Liliput und so ersohnenswert wie ein verlorenes Paradies.

Damals aber, in den Jahren vor dem Ausbruch des Krieges wurden diese Lasten als kaum noch erträglich empfunden. Bei jeder neuen Steuerforderung erhob sich ein verzweifelter Kampf zwischen Stadt und Land, mobilem und immobilem Kapital, Bürgertum und Arbeiterschaft, Reich und Bundesstaaten. Die Steuerquellen waren durch ungeschriebenes

Recht so zwischen den Steuergewalten verteilt, daß die steigerungsfähigsten Einnahmen den Einzelstaaten, die steigerungsbedürftigsten Ausgaben aber dem Reich zugefallen waren. So werden immer wieder vergebliche Versuche nötig, zwischen Ansprüchen und Notwendigkeiten einen dauerhaften Ausgleich zu schaffen, aber es bleibt bei einem Zerren hier, einem Zögern dort und bei einem in allen Klassen allgemeinen Gefühl ungleicher, unrechtmäßiger Verteilung der Lasten. Jeder glaubte sich benachteiligt; kaum einer, der nicht in dem Fiskus einen Feind sah, den es mit ungewöhnlichem Aufwand an List und Starrsinn zu besiegen galt. Wenn man sagt, das ganze Steuerwesen des Reiches habe damals weniger im Zeichen der Steuerpflicht als im Zeichen der Steuerabwälzung gestanden, so sind die Verhältnisse nur wenig übertrieben. Sobald dem Reichstag ein neues Steuerprojekt vorgelegt wurde, begann der Einzelne, der Stand, die Klasse zuerst einmal den Versuch, die Bürde auf die Schultern eines anderen abzuschieben. Es war ein Kampf aller gegen alle und dann noch einmal ein Kampf aller gegen den Fiskus. Man darf, nach den Ergebnissen jener Jahre, heute billig fragen, ob nicht der kämpferische Eifer sich besser auf die Ziele und Methoden der äußeren und inneren Politik selber als gegen die Details der Aufbringung der dazu erforderlichen Mittel gerichtet hätte. Es war aber das Kennzeichen der Zeit, daß sie mehr um den Schutz von Interessen bemüht als zur Übernahme politischer Verantwortungen willig war.

Aber auch in der Reichsregierung war keine gestaltende Kraft sichtbar; keine der sogenannten Reichsfinanzreformen konnte verhindern, daß unter dem, wie man annahm, unvermeidlich steigenden Druck der Rüstungslasten das Ungleichgewicht der Finanzen des Reiches zu einem dauernden Zustand wurde. Die Einzelstaaten hatten die einzigen Steuern, deren Erzielbarkeit sich leicht und ohne allzu große parlamentarische Widerstände steigern ließ (die Einkommens- und Vermögens-

steuern), mit guten, aber nicht entscheidenden Gründen ganz in Beschlag genommen. Die Vermehrung der dem Reich zufallenden indirekten Steuern wurde von Jahr zu Jahr schwieriger; die breiten Massen waren schon durch die wachsende Teuerung schwer belastet, zu finanzwirtschaftlichen Neuerungen aber, zur Schaffung von Finanzmonopolen und staatlichen Gewinnbeteiligungen würde schwerlich eine parlamentarische Mehrheit gewonnen worden sein. Vor die Frage gestellt, ob das Reich die Einzelstaaten zu einem billigen Interessenausgleich bestimmen und damit den Grund zu einem einheitlichen und organischen Aufbau des Gesamtsteuersystems legen, oder ob es sich weiter mit Flickwerk, Kompromiß und langsamer, uneingestandener Ausbreitung seiner Steuergewalt behelfen solle, entschied das Reich sich für den zweiten Weg, getreu den allgemeinen Maximen der Reichspolitik in jenen unglücklichen Jahren des Lavierens und der Halbheiten. Man lächelte über jeden konstruktiven Gedanken, wich jedem Konflikt von weitem aus und beugte sich, unter dem Beifall aller derer, die eine Besteuerung ihres Einkommens und Vermögens durch ein nach demokratischen Grundsätzen gewähltes Parlament nicht billigten, vor jedem Einspruch der Einzelstaaten. Das Reich, äußerlich ein furchterregender Bau, innerlich für den Tiefersehenden schon ausgehöhlt durch Scheu vor tieferer Verantwortung und Kraft zu kühnerer Tat, ward, auch im Finanzpolitischen, immer mehr „Anbau an das Gewölbe der Einzelstaaten“, statt, wie es Bismarck wollte, „umfassende Wölbung, unter der die einzelnen Staaten in ihrer Gesamtheit wohnen.“ Es muß zur Verteidigung der Reichsleitung gesagt werden, daß sie auf ihrem bedenklichen Wege wenig ernste Mahner gefunden hat, noch weniger solche, die die ganze Gewitterschwüle der Zeit erkannt und eine klare Entscheidung gefordert haben.

Der Krieg hat die Unhaltbarkeit der Lage weithin sichtbar gemacht; hier wie überall hat er die Gegensätze verschärft, die Spannungen bis zum Unerträglichen gesteigert. Wenn die Reichsfinanzen vorher in den Händen von Routiniers gewesen waren, so gerieten sie nun unter den Einfluß von Männern, die nicht zu hart als Spieler und Blinde beurteilt sind. Wer aber auch unter den Regierten hat das sprunghafte Anwachsen der Kriegskosten, der Zinsendienst-Verpflichtungen und der Papiergeldemissionen nicht als unabänderliches Datum fatalistisch hingenommen? Wie viele, früher besonnene, Männer sind nicht dafür eingetreten, die Deckung der Kriegsanleihe-Zinsen erst nach Friedensschluß zu erörtern? Und als man endlich nach zwei Kriegsjahren dafür zu sorgen begann, daß die Zinsen nicht aus den Ertragszinsen der Anleihen gezahlt werden müßten, war die Auswahl der neuen Steuern von dem gleichen Prinzip geleitet, das bisher für die deutsche Finanzpolitik maßgebend gewesen war: man zog es auch jetzt vor, sich auf der Linie des geringsten Widerstandes der Bundesstaaten und der Parteien zu bewegen. Man wagte sich zwar Schritt für Schritt an die Besteuerung des Kriegsgewinns, des Vermögenszuwachses, schließlich des nicht erheblich verringerten Vermögens und des Mehreinkommens. Da aber alle diese Steuern nicht das Produkt eines rationellen Ausgleichs zwischen Reich und Einzelstaaten, sondern einer Reihe von Fall zu Fall geschlossener Kompromisse waren, zu denen die Reichsleitung durch den Reichstag gedrängt worden war, ist ein verwickeltes und unübersichtliches System von An- und Überbauten entstanden, das im besten Falle als Notkonstruktion hingenommen werden kann. Daneben hat man einige indirekten Steuern, die ohne allzuviel Widerspruch erhöht werden konnten, erweitert und verstärkt, hat die Belastung des Nachrichten- und Eisenbahn-Transports gesteigert und die Panacee der Um-

satzsteuer hinzugefügt, die wegen der leichten Erhöbarkeit ihrer Sätze sich unter Steuerpraktikern und merkwürdigerweise auch unter Männern des Erwerbslebens großer Beliebtheit erfreut, und die in Wirklichkeit die volkswirtschaftlich unzweckmäßigste und sozial anfechtbarste aller indirekten Steuern ist. Der größere Teil dieser Steuern ist erst an der Schwelle des fünften Kriegsjahres bewilligt worden.

Man hat lange geglaubt, die deutsche Kriegsfinanzierung vorbildlich nennen zu dürfen; es wurde übersehen, daß die beispiellosen Anleiherträge bei der zunehmenden Überschwemmung des Landes mit ad hoc geschaffenen Zahlungsmitteln, bei der fortschreitenden Verwandlung der Rohstoff- und Warenlager in flüssige Mittel und bei der Sperrung des Kapitalmarktes weniger wunderbar erscheinen mußte als es das nicht immer unaufdringliche Lob der Werbearbeit vermuten ließ. Man sah auch nicht, daß seit länger als einem Jahr die Steigerung der Anleiherträge durchaus nicht mehr Schritt hielt mit dem Wachsen der Kriegskosten. Über Kriegsausgaben und Kriegseinnahmen sind nur die düftigsten Angaben veröffentlicht worden. Die Voranschläge des Reichs enthalten fiktive Zahlen; sie setzen die Ergebnisse des letzten Vorkriegsjahres ein und übertragen die Posten des normalen Heeres- und Marine-Etats auf das Konto der Kriegskredite. Über die Steuereingänge der Jahre 1917 und 1918 liegt noch keine Nachweisung vor. Die Abrechnungen für 1914/16 zeigen gegenüber den Anschlägen erhebliche Fehlbeträge, zu deren Deckung die Kriegssteuer herangezogen werden muß, die ursprünglich zur Absonderung der Reichsschuld bestimmt war. Da einige Steuern, z. B. die Kohlensteuer und Frachtenabgabe für den Reichsfiskus während des Krieges bedeutende Lasten bringen, können sie auch nur rechnerisch als Deckung angesehen werden.

In England sind, wenn auch nicht 25 % wie es die englischen Aufstellungen glauben machen möchten, so doch nach einer Berechnung Prof. Dr. Prions, im letzten Jahre wenigstens 14,6 % der reinen Kriegsausgaben, neben dem Friedensordinarium und dem Schuldendienst, durch Steuern gedeckt. Auf diesem Felde sind wir von England schon vorgeschlagen worden, bevor noch die Unglücksbotschaften des vorigen Spätsommers eintrafen; geschlagen durch den gleichen Wahn, der uns auch auf dem Feld der allgemeinen Politik zum Verhängnis geworden ist: an eine deutsche Übermacht über jeden Feind zu glauben, an eine mechanische Notwendigkeit, die uns unbedingt zu entscheidendem Siege führen müsse, wenn nicht im ersten, dann im zweiten Jahr, dann im dritten, dann im vierten, dann im fünften. . . Geschlagen durch den Wahn, daß man auch nur die Möglichkeit einer Niederlage nicht in die politischen, moralischen und wirtschaftlichen Kriegsrechnungen einzustellen brauche. In diesem Irrglauben hat Deutschland alle Reserven, materielle und immaterielle, aufgebraucht und Bürden aufgetürmt, die nie zu dieser Höhe angewachsen wären, hätte man nicht immer wieder die Hoffnung geschürt, dem Feind die Last der silbernen Kugeln zuschieben zu können.

Und nun? und fortan? Das alte Reich ist gesprengt und niemand kann sagen, wieviel verschüttet ist. Heer und Flotte entwehrt, das Land der feindlichen Koalition preisgegeben, durch Zersplitterung und Klassenkampf, Verzweiflung und Wahn zerstört, gelähmt, entkräftet. Hinter uns der Krieg, schon fern, wenn wir an Heeresberichte und Versenkungszahlen denken, doch furchtbar und wirklich durch Kriegsanleihen-Schuldendienst und Kriegs-Entschädigungspflicht gegen die feindliche Koalition in Gegenwart und Zukunft wirkend. Vor uns die Aussicht auf eine Umgestaltung aller binnenstaatlichen und zwischenstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen, der heute kaum erst der Boden bereitet werden kann.

Unser Wirtschaftsleben ist desorganisiert, der Betrieb stockt, weder Nahrung noch Arbeit sind gesichert. In unseren Rechnungen ist nicht ein einziger Posten verlässlich. Wir wissen nicht, wie groß unser Territorium und unsere Menschenzahl, unsere Bodenschätze und unsere Schifffahrt, unser Effektenbesitz und unsere Auslandsverschuldung nach dem Kriege sein wird. Wir kennen nicht die Bedingungen, unter denen es möglich sein wird, unseren Außenhandel aufzunehmen. Die soziale Schichtung und die wirtschaftliche Organisation wird von Grund auf verändert sein. Was für Anhaltspunkte können da die Zahlen der Vorkriegszeit noch gewähren? Wenn man feststellt, daß vor dem Kriege das Reich zwei Milliarden Mark Steuern und Zölle erhob, darunter 0,7 Milliarden Zölle, fast 0,7 Milliarden Aufwandssteuern und 0,37 Milliarden Verkehrssteuern, 1 Milliarde aber aus Erwerbsbetrieben zog, während die Kommunen und Einzelstaaten an Steuern 3 Milliarden einnahmen, davon die Hälfte aus direkten Steuern — so ist über die künftige Ergiebigkeit dieser Einnahmequellen damit so gut wie nichts ausgesagt.

Die Kriegskosten betragen nach der Angabe des Staatssekretärs des Reichswirtschaftsamts 160—180 Milliarden; davon ergibt sich allein eine Zinspflicht von 8—9 Milliarden, während für Renten vermutlich 3 Milliarden aufgebracht werden

müssen, und die Erfordernisse der Auslands tribute, der Arbeitslosenunterstützung und des Retablissemments garnicht übersehen werden können. Nach Berechnungen, die im Frühjahr 1918 unter der Voraussetzung des Kriegsendes im Herbst aufgestellt worden sind, hätten das Reich 12, die Einzelstaaten und Kommunen 2 Milliarden mehr an Steuern aufzubringen als im Frieden; hierbei ist angenommen worden, daß die Vorkriegssteuern wiederum nicht weniger als 5 Milliarden erbringen.

Können solche Lasten von der deutschen Volkswirtschaft getragen werden? Es gibt darauf nur eine Antwort, die unlogisch aber zwingend ist: sie müssen getragen werden, wenn nicht das Wirtschaftsgebäude einstürzen soll. Werden die Kriegsanleihen entwertet, so reißt der totale oder partielle Staatsbankrott nicht nur die Masse kleiner Sparer, sondern auch die Industrieunternehmungen, Versicherungsgesellschaften und Sparkassen mit sich, denen die Übernahme der neuen Kriegsanleihen zur nationalen Pflicht gemacht worden war. Die Frage kann also nur heißen: wie können die Lasten getragen werden?

Von den Antworten, die auf diese Frage gegeben worden sind, wird ein zweiter Aufsatz zu handeln haben.

Kurt Singer

Die Geldvermehrung in Deutschland, England und Frankreich

Vor Jahresfrist haben wir in Nr. 5 des „W. D.“ vom 1. Februar 1918 den Versuch gemacht, die Geldvermehrung vom 31. 12. 1913 bis zum 31. 12. 1917 für Deutschland, England und Frankreich festzustellen. Seitdem ist die Inflation reißend fortgeschritten, so daß eine Ergänzung der Zahlen nach dem Stande vom 31. 12. 1918 sich als notwendig erweist.

Die folgende Tabelle zeigt die Vermehrung des Papiergeldes in Deutschland vom 31. 12. 1917 bis Ende 1918: (in 1000 M.)

Reichsbankausweise.

	31. 12. 1917	31. 12. 1918	Zu- bzw. Abnahme
Umlaufende Noten.....	11 467 749	22 188 000	+ 10 720 251
Fremde Gelder.....	8 050 389	13 280 000	+ 5 229 611
Bestand an Noten anderer deutscher Banken....	674	3 000	+ 2 326
Bestand an Reichskassenscheinen nebst Darlehenskassenscheinen.	1 314 790	5 267 000	+ 3 952 210
Metallbestand.....	2 587 936	2 282 000	— 305 936
davon Gold.....	2 406 586	2 262 000	— 144 586
Wechsel, Schecks u. disk. Schatzanweisungen...	14 596 106	27 416 000	+ 12 819 894
Lombardforderungen....	5 111	6 000	+ 889
Wertpapiere.....	89 161	156 000	+ 66 839
Darlehensbestand b. d. Darlehenskassen.....	7 373 700	15 626 000	+ 8 252 300

Danach nahmen die u m l a u f e n d e n Noten der Reichsbank im letzten Jahre um 10,72 Milliarden M. zu. Dieses Plus in einem einzigen Jahre ist um rund 1½ Milliarde M. größer als die Vermehrung der im Verkehr befindlichen Noten in den vier vorausgegangenen Kriegsjahren (9 230 333 000 M. v. 31. 12. 1913 bis zum 31. 12. 1917) zusammen. Die Summe der umlaufenden Noten betrug am 31. 12. 1918 nahezu das Doppelte des Betrages von Ende 1917. Diese Tatsache allein würde genügen, um die Situation zu kennzeichnen.

Der Bestand der Reichsbank an Darlehenskassen- und Reichskassenscheinen hat um 3 952 210 M. zugenommen. Dieser Zuwachs ist unbedenklich, da die Scheine

ja nicht in Verkehr sind, also auch nicht auf die Preise wirken können. Aber sie dienen als Unterlage für die Ausgabe von Reichsbanknoten und haben insofern doch vollen Anteil an der Inflation. Am 31. 12. 1918 waren 10,109 Mill. M. Darlehenskassenscheine im Umlauf, 3,724 Mill. M. mehr als am 31. 12. 1917.

Die Abnahme des gesamten Metallbestandes um 305,9 Mill., des Goldbestandes um 144,5 Mill. M. ist für unsere Untersuchung unerheblich. Die Summe, die auf Grund der Konzentration des Geldes in der Reichsbank von der Inflationsziffer in Abzug zu bringen ist, haben wir bereits für Ende 1917 (a. a. O.) in Rechnung gestellt. Die Beträge an Goldgeld, die 1918 noch in die Reichsbank gelangt sein mögen, spielen demgegenüber keine Rolle.

Die Ausweise der deutschen Privatnotenbanken ergeben folgendes Bild (in 1000 M.):

	Notenumlauf am 31. 12. 17	31. 12. 18	Zu- bzw. Abnahme
Bayerische Notenbank.....	68 520	108 388	+ 39 868
Sächsische Bank.....	44 130	112 490	+ 68 360
Württemberg. Notenbank.....	24 590	34 032	+ 9 442
Badische Bank.....	25 970	28 467 ¹⁾	+ 2 497
			+ 120 167

Besonders auffallend ist die Notenvermehrung bei der Sächsischen Bank, die Ende 1917 als einzige der vier Privatnotenbanken noch einen Rückgang von 10,47 Mill. M. auswies. Das Plus beträgt mehr als das Doppelte der Summe vom 31. 12. 1917. An zweiter Stelle steht die Bayerische Notenbank mit einer Vermehrung von 39,86 Mill. M., bei 68,52 Mill. M. umlaufenden Noten Ende 1917.

Für das Metallgeld kleiner und kleinster Stückelung sind nach Maßgabe der Prägeziffern nachstehende Veränderungen festzustellen. Es waren im Umlauf

¹⁾ letzter Ausweis vom 7. 12. 1918.

(in Mill. M.):	31. 12. 17	31. 12. 18	Zu- bzw. Abnahme.
Silbergeld (5 3/4 u. 1 1/2 M.-Stücke)	1227,9	1157,8	- 70,1
Nickelgeld (25, 10 u. 5 M.-Stücke)	107,9	102,1	- 5,8
Eisengeld (10 u. 5 M.-Stücke)	37,2	53,8	+ 16,6
Zinkgeld (10 M.-Stück)	7,5	27,7	+ 20,2
Kupfergeld (2 u. 1 M.-Stücke)	25,1	25,1	-
Aluminiumgeld (1 M.-Stücke)	0,47	0,51	+ 0,04
			- 39,0

Ging somit der Betrag des umlaufenden metallenen Kleingeldes im vergangenen Jahre um 39 Mill. M. zurück bei einer Zunahme von 129,4 Mill. M. Ende 1917 gegenüber Ende 1913, so ist dieses Minus mehr als aufgewogen worden durch die 1918 ungeheuer gestiegene Ausgabe lokalen Papiergeldes. Seine Menge entzieht sich genauerer Feststellung.

Nach dem Vorigen gelangen wir zu folgendem End- ergebnis. Die Vermehrung der umlaufenden Geldzeichen betrug (in Mill. M.):	31. 12. 1917 gegen 31. 12. 1913	31. 12. 1918 gegen 31. 12. 1917
Reichsbanknoten	+ 9 230,33	+ 10 720,25
Reichskassenscheine	+ 169,71	-
Darlehenskassenscheine	+ 6 384,8	+ 3 724,2
Noten der Privatbanken	+ 2,66	+ 120,17
metallisches Kleingeld	+ 129,47	- 39,02
Goldgeld	- 1 500,0	-
	14 416,96	14 535,60

28 952,56

Ende 1917 hatte sich danach der Gesamtumlauf an Geldzeichen im Vergleich zu dem Umlauf Ende 1913 (4-5 Milliarden M.) auf etwa das Dreifache vermehrt. Die Steigerung im Jahre 1918 ist um 118,64 Mill. M. größer als in allen vorangegangenen Kriegsjahren zusammen. Gegen Ende 1913 ist mit 28 952,56 Mill. M. eine Vervielfachung der im Verkehr befindlichen Geldzeichen festzustellen.

Der Begriff Inflation erstreckt sich aber nicht allein auf die Geldzeichen, sondern auch auf den Giroverkehr. Die Reichsbank wies Ende 1917 gegen Ende 1913 eine Zunahme von 7 351,5 Mill. M. an Giro Guthaben von Staatskassen und Privaten auf; 1918 stieg diese Summe um weitere 5 229,6 Mill. M.

Zu berücksichtigen ist, daß die Umlaufläche deutschen Geldes durch die Räumung der besetzten Gebiete und die Maßnahmen der Franzosen in Elsaß-Lothringen erheblich verringert wurde, wodurch ein Faktor, der bisher stets bei einer vergleichenden Betrachtung der Inflation in den verschiedenen Staaten zugunsten Deutschlands genannt zu werden pflegte, das größere Umlaufgebiet, hinfällig geworden ist. Allerdings sind auch die Truppen zum größten Teil in die Heimat zurückgekehrt, deren Bedarf an Geldzeichen bislang in den besetzten Gebieten befriedigt werden mußte, und die Feinde haben größere Summen Markgeld gegen ihre Währung eingelöst, namentlich in Belgien und Elsaß-Lothringen.

Zweifelloos sind große Mengen der als im Umlauf befindlich angegebenen Geldzeichen von den Notenhamstern beiseite gelegt. Sie kommen für die Beeinflussung der Preise nicht in Frage und müssen von der Inflationsziffer abgezogen werden. Diesen Betrag zu schätzen ist aber nicht möglich.

Die Ausweise der Bank von Frankreich zeigen folgendes Bild (in Mill. frs.):

	27. 12. 17	26. 12. 18	Zu- bzw. Abnahme
Gold in der Kasse	3 314	3 441	+ 127
Gold im Ausland	2 037	2 037	-
Silbervorrat	247	318	+ 71
Guthaben beim amerikanischen Staatschatz	-	1 036	+ 1 036
Auslandsguthaben	778	1 300	+ 522
Wechsel	911	1 046	+ 135
Gest. Wechsel	1 140	1 029	- 111
Vorschüsse auf Wertpapiere	-	1 203	+ 1 203
Vorschüsse a. d. Staat	12 700	17 350	+ 4 650
„ an Verbündete	3 200	3 516	+ 316
Notenumlauf	22 336	30 250	+ 7 914
Staatl. Guthaben	251	112	- 139
Privatguthaben	2 913	2 366	- 547

Für Ende 1917 haben wir seiner Zeit (a. a. O.) eine Vermehrung an Geldzeichen von insgesamt rund 16 Milliarden frs festgestellt unter Berücksichtigung des Umstandes, daß etwa für 1 Milliarde frs Goldgeld aus dem Verkehr in die Notenbank zurückgefloßen war. Durch Steigerung des Notenumlaufs um 7 914 Mill. frs ist dieser Betrag Ende 1918 auf 23 914 Mill. frs gestiegen, gegen rund 7 Milliarden frs Ende 1913. Das ist das Dreieinhalbfache der im Frieden umlaufenden Menge. Der Zuwachs im Jahre 1918 machte ungefähr die Hälfte der Vermehrung in den vorangegangenen Kriegsjahren aus. Das Notenkontingent der Bank von Frankreich wurde zuletzt auf 33 Milliarden fr erhöht gegen 6,8 Milliarden fr Ende 1913.

Die Lage der Bank von England an den entsprechenden Vergleichsterminen geht aus nachstehender Tabelle hervor

(in Mill. £):	27. 12. 17	2. 1. 19	Zu- bzw. Ab- nahme
Metallbestand	58,34	79,11	+ 20,77
Regierungssicherheiten ..	58,30	124,30	+ 66,0
andere Sicherheiten	94,89	92,14	- 2,75
umlaufende Noten	45,94	70,19	+ 24,25
Staatsguthaben	42,01	26,31	- 15,70
Privatguthaben	124,16	214,89	+ 90,73

Ende 1917 waren die umlaufenden Noten von 29,61 Mill. £ auf 45,94 Mill. £, mithin um 16,33 Mill. £ gestiegen. Sie wurden vermehrt um weitere 24,25 Mill. £ auf 70,19 Mill. £ Anfang 1919. Das gesamte Plus beträgt also 50,58 Mill. £, also mehr als das Doppelte der Ende 1913 ausgewiesenen Summe. Hinzu kommen aber noch die Currency Notes und Certificates, am 30. 12. 1914 38,4 Mill. £, am 26. 12. 1917 212,78 Mill. £ und am 31. 12. 1918 323,24 Mill. £. Der Zuwachs im vergangenen Jahre betrug danach rund 111 Mill. £, die Hälfte der Summe von Ende 1917. Das Plus an Banknoten und Notstandsnoten zusammen am Jahresende 1918 stellte sich im Vergleich zu Ende 1913 auf 373,82 Mill. £, ihre absolute Ziffer auf 393,43 Mill. £ gegen 29,61 Mill. £ Ende 1913, also auf mehr als das Dreizehnfache. Hinzu kommen die Noten der schottischen und irischen Notenbanken. Die 8 schottischen Notenbanken hatten im April 1918 einen Umlauf von 22,1 Mill. £ bei einem ursprünglichen Kontingent von 2,68 Mill. £, die 6 irischen Notenbanken einen Umlauf von 27,73 Mill. £ bei einem ursprünglichen Kontingent von 6,35 Mill. £. England weist gegenüber Deutschland und Frankreich die niedrigste absolute Ziffer für den Umlauf an Geldzeichen auf. Der bargeldlose Verkehr war hier von jeher weit bedeutender. Aus den Ausweisen der Bank von England geht hervor, daß die Staatsguthaben gegen Ende 1917 eine Abnahme von 15,70, die Privatguthaben dagegen eine Zunahme von 90,73 Mill. £ erfahren haben, was im Ganzen ein Plus von 75,03 Mill. £ Ende 1918 gegen Ende 1917 ausmacht. Was die Privatbanken anbelangt, so weist das Clearinghouse für das Jahr 1918 eine Vermehrung von insgesamt 4,76 Milliarden £ aus gegenüber 16,43 Milliarden £ im Jahre 1913. Gegenüber 1917 beträgt die Steigerung 2,07 Milliarden £.

Da genauere Angaben über das metallene Kleingeld, lokales Geld usw. für England und Frankreich nicht vorliegen, so ist es nicht möglich, für diese Länder ein so genaues Bild zu geben, wie für Deutschland. Es ist anzunehmen, daß die Hinzufügung derartiger Einzelheiten die vergleichende Betrachtung noch um ein Weniges zugunsten Deutschlands beeinflussen würde.

Dr. Alfred Schmidt-Essen

Kriegseinwirkungen auf die Finanzen der Neutralen Staaten Europas*)

V. Spanien

Spanien hat aus dem Absatz seiner landwirtschaftlichen sowie seiner Naturerzeugnisse an die kriegführenden Staaten erhebliche Verdienste gezogen, und sein Ausfuhrhandel hat sich infolgedessen nach Wert und Menge stark vergrößert. Die Ausfuhr betrug dem Werte nach:

1914.....	868 Mill. Pts
1915.....	1242 „ „
1916.....	1362 „ „

1917 sank der Wert der Ausfuhr auf 1290 Mill. Pts infolge der Transportgefahren sowie der Einschränkungen durch die Ententestaaten. Die Einfuhr verringerte sich von 1270 Mill. (1913) auf 736 Mill. (1917). Die Handelsbilanz weist seit 1914 einen erheblichen Ausfuhrüberschuß auf, der für 1914–1917 1123 Mill. und für 1917 allein 554 Mill. beträgt. In den Jahren vor dem Kriege (1910–1913) war ein Einfuhrüberschuß von 252 Mill. Pts vorhanden. Die Zollkommission legt übrigens ihren Berechnungen noch immer die Warenpreise der Friedenszeit zugrunde, die natürlich niedriger sind als die heutigen. Die günstige Zahlungsbilanz hatte Goldeinfuhr zur Folge, die für 1914–1917 einen Überschuß der Goldeinfuhr von 1191 Mill. betrug. Der Goldbestand der Bank von Spanien erhöhte sich von Juni 1914 bis August 1918 um 434 % (532 Mill. — 2841 Mill.). Der Kurs der Pesetas hatte gegenüber allen Kriegführenden trotz der Handelskredite, die Spanien ihnen eröffnete, ein erhebliches Aufgeld zu verzeichnen.

Infolge der günstigen Lage wurde die auswärtige Schuld in erheblichem Maße zurückgekauft. Vor dem Kriege betrug die insbesondere in Frankreich untergebrachte „Dette Extérieure“ 1037,75 Mill., von der bis September 1918 116,75 Mill. in Titel der inneren Schuld konvertiert und 475,75 Mill. im Land selbst zahlbar gestellt wurden. Die Zinszahlungen ans Ausland haben sich daher stark verringert, was auf den Wechselkurs weiterhin günstig einwirken wird. Die Minen- und Eisenindustrie des Landes, die von der Entente stark beschäftigt wurde, entwickelte sich sehr erfreulich, ebenso wurden die Wasserkräfte in erheblichem Maße ausgebeutet, wobei jedoch die Einfuhr der erforderlichen Maschinen Schwierigkeiten machte.

Während Handel und Industrie sich im Laufe des Krieges gut entwickelten, stehen die Staatsfinanzen recht ungünstig da. Zwar hat die Regierung bisher von der Einführung einer Wertzuwachssteuer auf Grundstücke, einer Verschärfung der Erbschaftsteuer sowie der Einführung der Gesamteinkommensteuer Abstand genommen, hat aber dagegen die Gewinnsteuern sowie die Frachttarife erhöht. Ferner wurde für Alkohol ein Verkaufsmonopol geschaffen sowie auf Herstellung und Verkauf von Explosivstoffen eine Sondersteuer erhoben. Diese geringen neuen Einnahmequellen genügten jedoch nicht, und der Fehlbetrag stieg von Jahr zu Jahr.

Die direkten Steuern erbrachten 1917: 541 Mill. Pts, die indirekten Steuern 378 Mill. und die verschiedenen Monopole 348 Mill. Die Einfuhrzölle sanken von 191 Mill. (1913) auf 111 Mill. (1917).

Die Ausgabenüberschüsse der Staatsrechnung haben sich von 1913 ab folgendermaßen entwickelt:

Wirklicher Fehlbetrag in Mill. Pts

1913.....	185,1
1914.....	163,6
1915.....	657,1
1916.....	323,1
1917.....	948,2

Die Angaben des Gesamtfehlbetrages für die letzten fünf Jahre schwanken zwischen 1,29 Milliarden und 2,25 Milliarden. Zur Deckung wurden kurzfristige, schwebende Schulden eingegangen. Für 1918 rechnet man mit einer Zunahme der Ausgaben. Mobilisationsausgaben hat der Krieg dem Lande — als einzigem neutralen Staat Europas. — nicht verursacht, hingegen hat die Marokko-Expedition folgende Summen verschlungen:

Gesamtkosten einschl. Verwaltungsausgaben in Mill. Pts

1913.....	108,2
1914.....	142,6
1915.....	143,8
1916.....	149,6
1917.....	173,8
1918 (erstes Halbjahr)...	56,3

Die Kolonialausgaben erforderten für 1913–1917: 659 Mill. Pts. Die einzige große Anleihe, die das Land während des Krieges ausgab, wurde im Mai 1917 zu 90 % Ausgabekurs mit 5 % Verzinsung begeben. Die Titel sind in 40 Jahren rückzahlbar. Da die Regierung 1 Milliarde neues Geld brauchte und außerdem verschiedene Serien von Schatzscheinen zu konvertieren hatte, wurde der Anleihebetrag auf 1028 Mill. Pts festgesetzt; gezeichnet wurden von fast 20 000 Zeichnern über 6 Milliarden Pts, wovon auf die Stadt Madrid allein 1867 Mill. entfallen. Der Erlös der Anleihe wurde zur Beseitigung des Rechnungsfehlbetrags sowie zur teilweisen Konsolidierung der schwebenden Schuld verwandt.

Die konsolidierte Schuld stieg von 9410,75 Mill. (Ende 1914) auf 10 297,5 Mill. (Ende 1917). Durch Vermittlung der Bank von Spanien wurden erhebliche Posten kurzfristiger Schatzwechsel untergebracht; bei manchen Emissionen mußte jedoch das Noteninstitut selbst stark einspringen. Ende 1916 betrug die schwebende Schuld etwa 925 Mill. Diese Summe hat sich inzwischen noch erhöht. 1915 brachte die Bank von Spanien Schatzanweisungen in Höhe von 520,75 Mill. und 1916 in Höhe von 400 Mill. Pts unter.

Der Notenumlauf stieg von 1939 Mill. (Juli 1914) auf 2954 Mill. (August 1918). Die Golddeckung, die vor dem Kriege 28¼ % betrug, beläuft sich heute auf etwa 74 %. Unter Berücksichtigung des Silbervorrats sind die Noten nahezu ganz metallisch gedeckt. Der Höchstbetrag des Notenumlaufs der Bank wurde vor kurzem auf 4 Milliarden Pts erhöht. Seit März 1917 war der Höchstbetrag nach und nach von 2½ auf 3 sowie dann auf 3½ Milliarden heraufgesetzt.

Die allgemeinen Staatsausgaben (Königl. Haus, Parlament, Dienst der öffentlichen Schuld und Pensionen) beliefen sich im Jahre 1917 auf 1200 Mill. Pts., wovon auf die öffentliche Schuld allein 4102 Mill. entfallen. Die Ausgaben für die verschiedenen Ministerien erforderten 2235 Mill., wovon die Hauptbeträge auf Krieg (214 Mill.), Justiz und Kultus (64 Mill.), Marine (68 Mill.), Inneres (101 Mill.), öffentlichen Unterricht und schöne Künste (82 Mill.), Landwirt

*) Vgl. „W.-D.“ Nr. 42 v. 6. 12. 18, Nr. 1 v. 3. 1. und Nr. 3 v. 12. 1. 19

schaft, Industrie, Handel, öffentliche Bauten (171 Mill.), Kosten des Steuereinzuges einschließlich Betriebsspesen der Monopole (196 Mill.), Militärexpedition in Marokko (114 Mill.) entfallen.

Von den Staatseinnahmen für 1917 beziffern sich die Steuern und Abgaben auf 527 Mill.; die Haupteinnahmeposten sind:

Grundstücke, Kultur und Viehzucht ...	199 Mill.
Handel und Industrie	48 "
Gewinn aus Kapitalinvestitionen	175 "
Royalties (Abgaben) und Besitzwechsel.	82 "

Fernerhin erbrachten:

Zolleinnahmen	187 Mill.
Stempel	109 "
Tabak	169 "
Staatslotterien	141 "
Zucker	29 "
Alkoholfabrikation	17 "
Salz	38 "
Transporttaxe	32 "
Zündhölzer	25 "
Verschiedene laufende Einnahmen	45 "

Die Gesamtsumme der ordentlichen Einnahmen beträgt 1322 Mill., so daß sich unter Berücksichtigung der Ausgaben von 2285 Mill. für 1917 ein Fehlbetrag von 963 Mill. ergibt. Der größte Teil des Fehlbetrags wurde mittels Schatzscheinen und der 5 %igen konsolidierten amortisablen Anleihe von 1917 gedeckt. Von den Ziffern des Budgets für 1917 ist

von Interesse, daß der Anleiheerlös, Schatzscheine usw. 926 Mill. erbrachte.

Die öffentliche konsolidierte Schuld des Landes im Gesamtbetrage von 10 298 Mill. für 1917 verteilte sich folgendermaßen:

4 %ige äußere Schuld	913 Mill.
4 %ige innere Schuld von 1908	6702 "
5 %ige amortisable Schuld von 1900 ..	1508 "
4 %ige " " " 1908 ..	149 "
5 %ige " " " 1917 ..	1026 "
Summe	10 298 Mill.

Während vor dem Kriege im Warenverkehr durchweg ein erheblicher Einfuhrüberschuß bestand, hat sich im Laufe des Krieges ein Ausfuhrüberschuß entwickelt, der für

1915	274 Mill.
1916	449 "
1917	554 "

betrug. Der Gesamtausfuhrüberschuß von 1914—1917 betrug 1123 Mill., während für 1910—1913 ein Einfuhrüberschuß von 252 Mill. zu verzeichnen ist. Auch der Einfuhrüberschuß an Gold hat sich in den Kriegsjahren erheblich gesteigert, er betrug für:

1913	÷ 0,583 Mill. (Ausfuhrüberschuß)
1914	+ 252 "
1915	+ 2199 "
1916	+ 355,2 "
1917	+ 590,8 "

England

Der Außenhandel im Kriege

Seit Abschluß des Waffenstillstandes erscheinen die englischen Außenhandelsausweise (Accounts rel. to trade and nav. of the U. K.) wieder in ihrer alten Form. Der Monat Dezember steht noch vollkommen unter dem Einfluß des Krieges, der sich eher noch in verstärktem Maße geltend gemacht zu haben scheint. Die Einfuhr stellte sich auf 116,2 Mill. £, die Ausfuhr auf 33,3 Mill. £ gegen 116,4 bzw. 43,2 im Vormonat.

Der Dezemberausweis in der jetzigen Form ermöglicht eine vollständige Übersicht über die Warenbewegung während des Krieges. In den nachstehenden Tabellen geben wir die Zahlen der Kriegsjahre und zum Vergleich des letzten Friedensjahres 1913. Schon in den großen Gesamtergebnissen kennzeichnet sich der niederdrückende Einfluß des Krieges: den geradezu lawinenartig anschwellenden Einfuhrwerten steht eine im ganzen rückläufige Ausfuhr gegenüber, sodaß sich die Zahlungsbilanz von Jahr zu Jahr verschlechterte und die Unterbilanz laut folgender Tabelle (Werte in 1000 £) von 243 auf gut 820 Mill. £ stieg.

	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhrüberschuß
1913	768 735	525 245	243 490
1914	696 635	430 721	265 914
1915	851 893	384 868	467 025
1916	948 506	506 208	442 298
1917	1 064 165	527 080	537 085
1918	1 319 339	498 473	820 866

Hervorzuheben ist überdies, daß diese Zahlen wenigstens für die Jahre 1914 bis 1916 und das erste Halbjahr 1917 noch ein zu günstiges Bild geben, da die Regierungsein- und -ausfuhr einer Reihe von Waren in dieser Periode nicht mitgezählt

wurde; ohne Nennung der betreffenden Waren wurden diese im Juli 1917 wieder in die Statistik einbezogen, um den Rückgang der Zahlen zu vertuschen. Um wie beträchtliche Summen es sich dabei handelt, erfahren wir erstmalig für die einzelnen Monate in dem neuesten Dezemberausweis. Durch Addition erhalten wir folgende Werte (in 1000 £):

	Einfuhr	Ausfuhr
2. Halbjahr 1917	106 681	9 490
Jahr 1918	249 963	18 596

Bei einem Vergleich der Zahlungsbilanz in den vorgeführten Jahren müßten wir also der Vergleichbarkeit halber von 1917 und 1918 diesen Regierungswarenverkehr abziehen. Dadurch würden wir indes für das gesamte Bild nur wenig gewinnen, und mit Recht betonen die „Financial News“, daß es wertvoller gewesen wäre zu erfahren, wie der Regierungswarenverkehr in den ersten Kriegsjahren sich gestaltet hat.

Für die Engländer ist das jetzt vorliegende Bild der Handels- und Zahlungsbilanz erschütternd und der „Economist“ vergleicht die Handelspolitik im Kriege mit dem Treiben eines Hazardspielers in Monte Carlo. Hinzukommt, daß bekanntlich England die Waren unter schweren Opfern zu außerordentlich hohen Preisen erworben hat. In Wirklichkeit ist die Einfuhr trotz der großen Wertzunahme der Menge nach gesunken. Eine annähernde Schätzung des Rückganges der englischen Wareneinfuhr gestattet der Ausweis über die in englischen Häfen ein- und ausgefahrene Tonnage. Nach dem Dezemberbericht sind im Jahre 1918 beladene Schiffe mit rund 23 208 000 tons in englischen Häfen eingefahren, gegen 49 063 000 tons im Jahre 1913, d. i. ein Rückgang um 52 %

während die Steigerung der Warenpreise 71,6 % ausmacht. Zweifellos können diese Zahlen keinerlei Anspruch auf Genauigkeit ergeben, denn durch die staatliche Regulierung ist der Schiffsraum stärker ausgenutzt worden als im Frieden und der Ersatz voluminöser Rohstoffe durch hochwertigere Fabrikate erstrebt worden. Aber diese Entwicklung bedeutet für die englische Industrie nur eine schwere Einbuße.

Im übrigen bedürfen die Zahlen, die wir in nachstehenden Tabellen geben, keiner Erläuterung.

Einfuhr (Werte C. J. F. in 1000 £)

1. 1.—31. 12.	1913 ¹⁾	1914 ¹⁾	1915 ¹⁾	1916 ¹⁾	1917 ²⁾	1918 ²⁾
I. Nahrungsmittel, Getränke und Tabak						
Getreide und Mehl	85 495	79 636	112 358	133 253	175 000	154 404
Fleisch u. Schlachtvieh	56 726	63 215	86 839	94 051	102 398	174 088
Anderer Nahrungsmittel und Getränke						
Zollfrei	81 265	78 612	91 460	93 980	96 400	128 409
Zollpflichtig	58 683	68 043	81 668	90 518	76 988	97 515
Tabak	8 033	7 463	8 550	7 364	3 924	18 243
I. Klasse insgesamt	290 202	296 969	380 875	419 167	454 711	572 660
II. Rohstoffe u. Halbfabrikate						
Kohle, Koks u. andere Brennstoffe	36,7	41,9	10,7	8,0	6,4	0,4
Eisenerze, Bruch-eisen u. Stahl	7 433	5 487	7 545	12 136	12 138	13 435
Anderer Metallerze	10 197	9 533	11 574	13 680	15 329	17 656
Holz	33 789	25 343	32 788	40 164	25 646	29 182
Baumwolle	70 577	55 351	64 672	84 730	110 591	150 286
Wolle	37 736	34 247	44 147	39 731	51 729	39 660
Anderer Textilien	19 751	15 368	21 023	23 840	28 015	31 370
Ölsaaten, Nüsse, Öl, Fett u. Harz	41 577	41 332	49 669	63 357	75 773	116 643
Felle u. Häute	15 067	12 727	13 959	13 785	18 383	18 844
Zellstoff (Papier making Materials)	5 815	5 958	6 152	8 135	10 359	13 150
Verschiedenes	39 849	31 143	35 031	37 228	36 830	28 632
II. Klasse insgesamt	281 822	236 531	286 570	336 792	384 798	458 859
III. Fertigfabrikate						
Eisen, Stahl und Fabrikate	15 232	10 877	10 806	11 214	10 783	9 710
Anderer Metalle u. Fabrikate	32 102	29 604	42 216	39 048	43 628	46 694
Messer, Kurzwaren, Werkzeuge	7 378	5 194	4 929	5 703	4 983	5 786
Elektr. Material	1 587	1 243	1 096	1 653	1 335	1 049
Maschinen	7 283	6 712	8 848	7 988	8 863	10 701
Neue Schiffe	34,2	31,9	157,3	14,4	0,1	1,2
Holzfabrikate	3 583	2 337	2 325	1 927	1 326	2 077
Garne und Textilien						
Baumwolle	12 250	9 373	7 555	8 309	3 862	4 938
Wolle	10 490	7 648	1 725	923	252	149
Seide	15 115	13 393	14 638	13 149	11 420	17 221
Anderer	9 129	7 353	9 043	11 203	8 131	6 441
Kleidung	5 980	4 253	2 956	2 731	1 366	1 288
Chemikalien, Farben u. Drogen	12 906	12 064	19 329	28 622	28 028	38 544
Leder u. Fabrikate (ohne Schuhzeug)	13 431	13 478	17 034	16 189	11 096	10 337
Töpfereierwaren und Glas	4 546	2 994	2 176	3 053	655	312
Papier	7 674	6 791	6 647	8 327	4 189	5 132
Fahrzeuge aller Art	8 357	7 267	9 145	5 994	7 506	12 310
Verschiedenes	26 524	19 875	20 826	23 147	71 142	107 474
III. Klasse insgesamt	193 602	160 490	181 450	189 194	218 565	280 164
IV. Verschiedenes (einschl. Postpakete)	3 108	2 644	2 999	3 354	6 090	7 656
I.—IV. Klasse insgesamt	768 735	696 635	851 893	948 506	1 064 145	1 319 339

¹⁾ Aus der amtlichen Statistik für 1916.

²⁾ Aus dem „Board of Trade Journal“ v. 9. 1. 1919.

Ausfuhr. (Produkte und Fabrikate des Ver. Königreichs.)

(Werte F. O. B. in 1000 £)

1. 1.—31. 12.	1913 ¹⁾	1914 ¹⁾	1915 ¹⁾	1916 ¹⁾	1917 ²⁾	1918 ²⁾
I. Nahrungsmittel, Getränke und Tabak						
Getreide und Mehl	3 562	3 095	3 859	2 775	862	449
Fleisch u. Schlachtvieh	1 239	1 139	1 343	1 242	269	120
Anderer Nahrungsmittel u. Getränke	24 411	19 006	16 088	20 713	11 904	8 014
Tabak	3 376	3 708	3 792	4 766	3 298	3 483
I. Klasse insgesamt	32 588	26 949	25 082	29 495	16 332	12 067
II. Rohstoffe u. Halbfabrikate						
Kohle, Koks u. a. Brennstoffe	53 660	42 202	38 824	50 671	51 341	52 416
Eisenerze, Bruch-eisen u. Stahl	411	298	197	301	112	86
Anderer Metallerze	130	110	22	20	21	10
Holz	341	277	200	309	495	924
Baumwolle	—	—	—	—	—	—
Wolle	4 623	4 469	3 846	3 682	3 186	1 707
Anderer Textilien	434	418	460	576	264	89
Ölsaaten, Nüsse, Öl, Fett u. Harz	4 468	3 962	5 392	4 600	8 032	2 756
Felle u. Häute	1 886	1 483	891	1 528	1 317	1 202
Zellstoff (Paper making Materials)	958	845	668	539	490	263
Verschiedenes	2 993	2 648	1 853	2 120	1 903	1 386
II. Klasse insgesamt	69 905	56 713	52 354	64 345	67 162	60 838
III. Fertigfabrikate						
Eisen, Stahl und Fabrikate	54 292	41 668	40 406	56 674	44 828	36 731
Anderer Metalle u. Fabrikate	13 279	10 283	9 702	12 720	10 285	9 010
Messer, Kurzwaren und Werkzeuge	7 972	6 512	5 060	6 447	4 751	4 389
Elektr. Material	5 386	3 019	3 169	4 084	2 926	2 152
Maschinen	37 013	31 363	19 165	20 218	19 483	16 063
Neue Schiffe	11 027	6 933	1 693	1 291	1 087	607
Holzfabrikate	2 042	1 564	1 041	1 277	860	470
Garne und Textilien						
Baumwolle	127 161	103 267	85 919	118 308	145 925	180 103
Wolle	37 677	31 500	32 840	46 906	52 848	49 736
Seide	2 158	1 866	1 700	2 406	2 018	2 102
Anderer	14 828	12 982	11 714	15 818	16 944	11 049
Kleidung	16 424	14 532	11 604	16 941	15 762	11 637
Chemikalien, Farben u. Drogen	21 974	19 508	22 069	27 565	23 583	22 741
Leder u. Fabrikate (ohne Schuhzeug)	5 648	4 685	3 798	4 898	4 968	1 546
Töpfereierwaren und Glas	5 213	4 148	3 298	3 918	3 893	3 968
Papier	3 679	3 186	2 995	5 195	3 195	3 164
Fahrzeuge aller Art	11 366	11 230	6 578	8 033	6 878	6 505
Verschiedenes	34 229	30 389	30 177	40 701	63 380	41 789
III. Kl. insgesamt	411 368	338 634	292 927	393 398	423 614	403 721
IV. Verschiedenes (einschl. Postpakete)	11 384	8 426	14 506	19 042	19 972	21 847
I.—IV. Klasse insgesamt	525 245	430 721	384 868	506 280	527 080	498 473

Außer diesen Zahlen, die den englischen Außenhandel in 34 Warengruppen gliedern, gibt der Dezemberausweis noch Mitteilungen über einzelne wichtige Waren, deren Veröffentlichung seit langem vermieden wurde.

¹⁾ Aus der amtlichen Statistik für 1916.

²⁾ Aus dem „Board of Trade Journal“ v. 9. 1. 1919.

Einfuhr	1. 1. bis 31. 12.	Mengen in 1000 Einheiten						Werte in 1000 £					
		1913 ¹⁾	1914 ¹⁾	1915 ¹⁾	1916 ¹⁾	1917 ²⁾	1918 ²⁾	1913 ¹⁾	1914 ¹⁾	1915 ¹⁾	1916 ¹⁾	1917 ²⁾	1918 ²⁾
Weizen	cwts	105 878	103 927	88 668	100 070	91 435	58 030	43 849	44 734	57 306	72 013	84 507	53 168
Rindfleisch (frash and refrigerated) ..	"	9 203	8 845	8 602	7 032	6 126	7 687	16 071	19 060	25 839	23 033	24 029	36 423
Hammelfleisch (") ..	"	5 330	5 200	4 708	3 637	2 569	2 090	10 908	11 410	13 872	13 508	13 408	9 287
Speck (Bacon)	"	4 858	5 098	6 523	7 436	6 568	10 478	17 429	18 226	25 441	34 382	41 409	90 410
Schinken (Hams)	"	855	83 ⁴⁾	1 480	1 555	1 180	1 554	3 063	3 063	5 280	6 841	7 361	13 025
Butter	"	4 139	3 934	3 854	2 175	1 807	1 615	24 084	24 014	27 023	18 964	18 891	20 226
Käse	"	2 297	2 434	2 727	2 604	2 946	2 358	7 035	7 966	11 107	12 946	19 462	15 930
Fisch (cured or salted) ..	"	1 372	1 627	2 045	3 037	2 657	2 185	3 712	4 584	6 190	9 290	8 103	15 534
Früchte (other than Preserved, not liable to duty)	"	—	—	—	—	—	—	12 078	11 435	12 146	13 000	7 776	13 517
Schmalz (Lard)	"	2 005	1 765	2 210	1 934	1 500	2 760	5 552	4 751	5 783	6 933	8 942	21 164
Margarine	"	1 518	1 529	2 052	2 753	1 808	303	3 918	3 977	5 751	8 983	7 778	1 568
Zucker	cwts ³⁾	39 385	39 860	29 647	30 667	27 750	26 146	23 067	32 118	31 812	37 368	36 710	31 415
Tee	lbs	365 043	371 933	431 221	377 666	277 809	311 161	13 783	14 221	19 579	17 745	14 709	29 833
Tabak	"	165 954	161 421	205 737	167 251	49 380	178 930	8 033	7 463	8 550	7 364	3 924	18 243
Holz (sawn or split, planed or dressed) ..	loads	6 637	4 625	4 646	3 683	1 698	1 577	21 035	14 933	21 951	27 742	17 880	21 478
Robbaumwolle	centals	21 743	18 641	26 476	21 710	16 332	14 892	70 571	55 350	64 672	84 730	110 591	50 286
Schaf- und Lammwolle	lbs	800 581	712 618	926 380	618 947	623 233	413 420	34 226	31 213	42 027	37 560	49 505	36 024
Petroleum ³⁾	gals	488 107	646 713	588 470	451 556	826 895	1 326 777	10 857	12 756	13 305	19 779	33 887	64 070
Kautschuk	lbs	1 574	1 515	1 802	1 736	1 785	1 053	20 524	15 844	19 690	23 124	23 852	12 130
Kupfer (Unwrought and part-wrought) ..	tons	107	150	180	111	143	204	7 520	9 306	13 707	13 488	18 835	24 455
Flugzeuge, Luftschiffe, Ballons	—	—	—	—	—	—	—	244	275	36	42	409	6 859

Ausfuhr (Produkte u. Fabrikate des Vereinigten Königreichs)	1. 1. bis 31. 12.	Mengen in 1000 Einheiten						Werte in 1000 £					
		1913 ¹⁾	1914 ¹⁾	1915 ¹⁾	1916 ¹⁾	1917 ²⁾	1918 ²⁾	1913 ¹⁾	1914 ¹⁾	1915 ¹⁾	1916 ¹⁾	1917 ²⁾	1918 ²⁾
Tabak	lbs	32 994	34 900	36 179	37 229	27 693	22 248	3 376	3 708	3 792	4 766	16 332	12 067
Kohle, Koks u. a. Brennstoff ..	tons	76 688	61 830	45 770	41 158	37 801	34 174	53 660	42 202	38 824	50 671	51 341	52 416
Gnßeisen u. Puddle-Eisen ..	"	1 128	782	613	918	734	483	4 852	2 935	3 486	7 449	6 774	4 959
Weißblech (Tinned Plates) ..	"	494	435	369	322	177	224	7 215	5 999	5 682	8 458	5 380	7 571
Zinn, unbearbeitet	"	12	13	14	18	19	15	2 433	2 061	2 319	3 254	4 225	4 963
Elektr. Material	—	—	—	—	—	—	—	5 386	3 019	3 169	4 048	2 926	2 152
Maschinen (Prime Movers) ..	tons	182	175	91	63	51	38	9 981	10 072	6 069	4 238	2 782	3 577
Textil Maschinen	"	178	116	59	59	50	37	8 282	5 767	3 332	4 108	4 204	3 913
Baumwollgarn	lbs	210 099	178 497	188 169	172 171	133 152	101 794	15 006	11 973	10 315	13 429	16 695	21 410
Baumwollrückgüter	1000 yards	7 075	5 736	4 748	5 254	4 978	3 696	97 776	79 175	64 692	88 788	112 810	138 521
Woll- und Kammgarnwaren ..	—	—	—	—	—	—	—	25 979	22 790	27 862	37 205	52 848	49 736
Leinenfabrikate	—	—	—	—	—	—	—	8 248	7 688	7 133	9 411	9 375	8 939
Kleidung	—	—	—	—	—	—	—	9 667	8 316	6 624	8 704	15 762	11 637
Kohlederivate	—	—	—	—	—	—	—	2 661	3 029	2 218	2 781	3 131	2 896
Kupfersulfat	tons	76	68	65	39	47	48	1 701	1 423	1 625	1 701	2 704	3 024
Medizinstoffe (Medecines) ..	—	—	—	—	—	—	—	2 352	2 299	3 077	4 355	3 156	3 104
Sodaverbindungen	cwts	7 267	7 185	7 578	5 733	5 310	5 740	1 788	1 818	2 024	2 395	2 632	3 474
Waffen, Munition u. s. w. ..	—	—	—	—	—	—	—	4 707	4 801	6 612	9 555	31 322	14 613
Seife	cwts	1 747	1 735	1 911	2 173	2 536	1 413	2 093	2 186	2 507	3 459	4 868	4 065

Auch diese Angaben sind noch lückenhaft und müssen es sein, so lange die offiziellen Berichte noch nicht nach Deutschland gelangt sind und wir darauf angewiesen sind, aus zweiter Quelle zu schöpfen. Trotzdem geben die Zahlen ein interessantes Bild. Alle Nahrungsmittel zeigen einen ununterbrochenen Rückgang in der Einfuhr bei stetig steigenden Preisen; das tritt besonders für Weizen und Butter in die Erscheinung, deren Zufuhren um die Hälfte zurückgegangen sind. Einen erheblichen Teil dieses Einfuhrückganges hat die heimische Erzeugung an Nahrungsmitteln ausgeglichen, die z. B. an Weizen 1918 14,6 Mill. cwt mehr brachte als 1917 und im ganzen 45,7 cwt, sodaß die Produktion der Heimat zusammengekommen mit der Einfuhr 103,8 Mill. cwt erreichte und fast der Einfuhr von 1913 gleichkam. Andererseits zeigen die Einfuhrzahlen für Fleisch und insbesondere für Hammelfleisch deutlich die Not-

wendigkeit der Rationierung. Eine weitere interessante Erscheinung ist die starke Zunahme des Tabakkonsums. Während die Ausfuhr ganz erheblich (von 37 auf 22 Mill. lb) zurückgegangen ist, hat die Einfuhr sich eher vermehrt. Auch der Kriegsverbrauch an Baumwolle ist deutlich zu erkennen, einem Ausfuhrabfall von über 50 % steht ein Einfuhrückgang von nur 33 % gegenüber. Besondere Bedeutung ist endlich dem Rückgang der Kohlenausfuhr von 76 auf 34 Mill. t beizumessen, ein Rückgang, der allerdings finanziell für England durch die bedeutende Wertzunahme mehr als ausgeglichen wird. Trotz allen Drängens der Bundesgenossen hat die englische Regierung ihr Versprechen, wenigstens die Ausfuhrmenge von 1917 aufrechtzuerhalten, nicht erfüllen können und 1918 10 % weniger geliefert.

Dr. Th. Plaut

Niederländisch-Indien

Die jüngsten Erzfunde auf Celebes. II.

Eisenerz

Wie im ersten Teil dieses Berichtes ausgeführt, hat man es auf Celebes mit Eisenerzen zu tun, die aus dem Muttergestein Peridotit infolge von Verwitterung und Oxydation ent-

standen sind. Die Zusammensetzung der tonartigen Erzmassen ist, wie die Art ihrer Entstehung begreiflich macht, nicht durch- aus gleichmäßig. Wiewohl es noch nicht möglich ist, bereits zuverlässige Durchschnittsziffern für den Eisengehalt der Erze

¹⁾ Aus der amtlichen Statistik für 1916.

²⁾ Nach einem Auszuge des „Economist“ v. 11. 1. 1919 aus den Accounts relating to Trade and Navigation of the United Kingdom. (Die Zahlen waren sehr unklar gedruckt.)

³⁾ Nach dem „Economist“ 1918: 7 326 777, was aber ein Druckfehler zu sein scheint.

⁴⁾ Nach dem „Economist“ lbs.

anzugeben, so kann doch für einen Vergleich mit den ganz ähnlich beschaffenen Erzen von Neukaledonien, den Philippinen und Kuba folgende vorläufige Zusammenstellung dienen:

Eisenerz- vorkommen von	Fe:O ₂	Cr ₂ O ₃	NiO und CoO	Al ₂ O ₃	MgO	MnO	Mn ₂ O ₃	SiO ₂	H ₂ O	P ₂ O ₅	S
Celebes	7,35	1,70	0,52	10,80	0,33	—	1,56	0,54	12,16	0,089	—
Neu-Kaledon.	73,63	2,13	0,98	5,37	—	0,74	—	5,88	11,02	—	—
Philippinen ..	66,80	1,15	—	10,56	—	—	—	1,04	20,10	—	—
Kuba	43-52	2,06	0,81	4,13	—	—	0,33	1,87	23-37	0,016	0,13
		-2,17	-1,31	-8,80	—	—	-0,80	-3,88		-0,019	-0,16

Nach dieser vorläufigen Analyse erscheint das Erz von Celebes dem von Neu-Kaledonien und den Philippinen mindestens gleichwertig, dem von Kuba weit überlegen. Auf Celebes ist bis jetzt von dieser Art Erzen ein Vorkommen im Umfang von einer Milliarde Tonnen festgestellt. Wie groß die gesamte im Verbeekgebirge vorhandene Erzreserve ist, läßt sich heute auch nur schätzungsweise noch nicht angeben. Die festgestellte Mindestmenge allein aber entspricht schon dem gesamten Eisenerzvorrat von Schweden; dabei ist dieses an Eisenerzen besonders reiche Land achtmal so groß wie Celebes. Den Eisenerzreichtum der Vereinigten Staaten schätzt man auf 14,75 Milliarden Tonnen.

Tritt man der Frage der Ausbeutung und Konkurrenzfähigkeit der Eisenerze von Celebes näher, so ist bei ihrer Prüfung zu unterscheiden zwischen der Gewinnung und der Verarbeitung der Erze. Bei letzterer muß man wiederum auseinanderhalten die vorbereitende und die Schmelzarbeit.

Für die Gewinnung glaubt Abandanon, soweit die Erze trocken liegen, die auf Kuba angewandten Methoden des Tagbaues empfehlen zu können, während das in den Seen des Verbeekgebirges viele Meter hoch abgelagerte Schlammern leicht mit Baggermaschinen gehoben werden könnte. Im Hinblick auf die vorhandenen Wasserkräfte liegt der elektro-mechanische Betrieb nahe. Durch ihn ließe sich auch die Handarbeit so einschränken, daß damit ebenso wie bei der Nickelgewinnung die Kulifrage eigentlich gelöst wäre, und man nur an die Beschaffung hochqualifizierter Arbeiter denken brauchte. Dafür aber soll das in der Durchführung begriffene Programm der Industrialisierung Niederländisch-Indiens, das u. a. auch technische Schulen vorsieht, Vorsorge treffen.

Für die Verarbeitung der Erze kommt nach Abandanon nicht der Hochofenschmelzbetrieb wie auf Kuba, sondern viel eher ein elektro-metallurgisches Verfahren in Betracht. Die durch Regierungsuntersuchungen festgestellten Wasserkräfte des Maliliflusses in einer Stärke von ungefähr 300 000 Pferdekraften stehen für die Erzeugung des nötigen Stromes zur Verfügung. Insbesondere für die Herstellung von Spezialstahl erweist sich der elektrische Betrieb dem älteren Schmelz- oder Zementierprozess überlegen. Heute kann auf elektrischem Wege der beste Stahl aus minderwertigem Eisen hergestellt werden, während dazu früher ein ausgesucht reiner und entsprechend teurer Rohstoff nötig war. Auch bei der Herstellung von Konstruktionsstahl, von Trägern, Schienen, Blechen, Stangen, Stäben, Draht, nahtlosen Rohren usw. gelangt mehr und mehr die elektrische Methode in Aufnahme. Der Weltkrieg ist der Ausdehnung des elektrischen Betriebes sehr günstig gewesen.

In der elektrischen Herstellung von Roheisen aus Erzen ist dagegen erst in den letzten Friedensjahren auf Grund praktischer Versuche ein einwandfreier Betrieb möglich geworden. Seine größte Ausdehnung hat das elektrische Verfahren in Schweden gewonnen, wo 1915 von 760 701 Tonnen Roheisen 35 075 Tonnen auf elektrischem Wege hergestellt wurden, entsprechend 4,6 % der Gesamtmenge. Im weiteren Verlaufe des Krieges hat dann eine solche Vermehrung der elektrischen Eisengewinnung stattgefunden, daß in der ganzen

Welt Mitte 1917 etwa fünfmal so viel elektrische Öfen in Betrieb oder im Bau waren als 1910. Die Vorteile des elektrischen Verfahrens bestehen, abgesehen von der größeren Reinheit des Elektroisens, in den niedrigen Anlagekosten, der Ersparnis von zwei Dritteln des sonst nötigen Kokes, der Möglichkeit der direkten Verwertung von Erzstaub ohne vorherige Brikkettierung, dem geringeren Bedarf an Kohlenstoff für die Herstellung des Eisens, erheblich geringeren Lohkosten, hochwertigen stickstofffreien Abgasen. Für Celebes fällt davon besonders der Vorteil der unmittelbaren Verwendbarkeit des Erzstaubes ins Gewicht.

Im Jahre 1914 ist es schließlich auch gelungen, Stahl direkt aus Eisenerzen herzustellen; über die Erprobung des Verfahrens im Großbetrieb hat man aber noch nichts verommen.

Für die Verhüttung der Erze von Celebes dürfte also ein elektro-metallurgisches Verfahren das gegebene sein. Ausschlaggebend sind dabei die Kokspreise einerseits und die Kosten der zu gewinnenden elektrischen Kraft andererseits. Wie hoch sich die letzteren auf Celebes stellen werden, läßt sich noch nicht sagen. Ist man sich auf Grund näherer Untersuchungen erst einmal einig über die Art des herzustellenden Endproduktes und das dafür geeignete elektrische Verfahren, über die Anlage der Wasserkraft und der Transporteinrichtung, so werden sich weitere Aufschlüsse ergeben. Es scheint immerhin schon so viel sicher, daß im Hinblick auf die Chrom-, Nickel- und Manganerze an Ort und Stelle die Erzeugung von Spezialstahlsorten am gewinnbringendsten sein wird. Von Belang sind für diese Fabrikation auch die Vorkommen von Wolframit auf Billiton und von titanhaltigen Eisenerzen an der Südküste Javas. Das hochwertigste Endprodukt wird naturgemäß die lohnendsten Absatzmöglichkeiten auf dem Weltmarkt finden. Es darf im übrigen in diesem Zusammenhang für den Fall der Erzgewinnung allein noch darauf hingewiesen werden, daß bei der Beschaffung wertvoller Spezialerze die Entfernung für die weiterverarbeitenden Werke, so lange es sich um bestimmte Minimalqualitäten handelt, keine ausschlaggebende Rolle spielt. Geben doch nach den Industriezentren Europas und Amerikas Manganerze aus Südrussland, Britisch-Indien und Brasilien, Chromerze aus Neu-Kaledonien und Rhodesien, Nickelerze aus Neu-Kaledonien und Kanada, Molybdenerze aus Australien und Norwegen, Wolframerze aus Burma und Queensland, Vanadiumerze aus den Vereinigten Staaten und Zirkoniumerze aus Brasilien.

Mit den 300 000 Pferdekraften des Maliliflusses ließen sich in zehn Einheiten rund 500 000 Tonnen Roheisen bzw. 500 000 Tonnen Stahl herstellen bei einer jährlichen Verarbeitung von rund einer Mill. Tonnen Erzen. Etwa 170 000 Tonnen Steinkohlen oder Koks wären dazu nach den Werken im Hochland von Mittelcelebes hinauf und 500 000 Tonnen Stahl abzutransportieren. Nach der Geländegestaltung käme dafür in erster Linie eine Kabelbahn in Frage. Die Anlagekosten der Stahlwerke in gedachtem Umfang, der Bahn- und Hafenanlagen und einer Kraftstation würden nach vorläufigen Berechnungen ein Kapital von 125 Mill. Gulden erfordern. Abandanon schlägt zu dem Zweck die Gründung einer gemischtwirtschaftlichen Unternehmung vor, welche vom Staat den nötigen Strom bezöge, der in einer Regierungskraftstation erzeugt würde. Auch die Errichtung von Schiffswerften regt Abandanon in diesem Zusammenhange an. Er verspricht sich von den an die künftige Schwerindustrie angeschlossenen weiterverarbeitenden Werken die Unabhängigmachung Niederländisch-Indiens von fremder Zufuhr an Erzeugnissen der Eisen- und Stahlindustrie und erhofft letzten Endes davon den Eintritt der Niederlande in die Reihe der ersten Industrieländer der Erde.

Nickelerz von Celebes

Wie die Chromerzvorkommen weisen auch die auf Celebes gefundenen Nickelerze neben mancherlei Ähnlichkeiten doch auch wesentliche Unterschiede sowohl hinsichtlich der Lagerung wie der Zusammensetzung auf gegenüber denen von Neukaledonien. Auf Grund der von Abandanon gegebenen Aufschlüsse über ihre Entstehung kann das nicht wunder nehmen.

Unter den Erzfunden Neukaledoniens sind die von Nickel neben Kobalt, Chromeisenerz, Kupfer- und Bleierzen die belangreichsten. Die Lage der Erzadern auf Celebes sowohl wie Neukaledonien ist so, daß die steil nach der Tiefe verlaufenden Vorkommen, die von Erosionen angebrochen sind, nur teilweise mit dem Muttergestein des Nickelminerals, dem nach Garnier, der 1867 das Nickelerz von Neukaledonien entdeckte, sogenannten Garnierit ausgefüllt sind. Der Höchstgehalt an Nickeloxyd in dem letzteren ist etwa 48 %, meist aber schwankt der Gehalt zwischen 22 und 45 %, übertrifft somit den des in Oregon und Nord-Karolina (Vereinigte Staaten) gefundenen Garnierit, der nur 24–30 % NiO enthält. Von den im Verbeekgebirge entnommenen Gesteinsproben wird bereits ein Nickelgehalt von 25 % Ni, entsprechend ungefähr 32 % NiO, berichtet. Das eigentliche Nickelerz wird gebildet von einem reinen Mineralkern und den ihn umgebenden ärmeren Erzen. Auf Neukaledonien sortiert man beide Erzsorzen zum Zweck der Verschiffung nach Europa auf einen Gehalt von 6–7 % Nickel. Wie eine nunmehr über vierzigjährige Erfahrung zeigt, verlaufen die Erzadern Kaledoniens kaum tiefer als 100 Meter. Eine einzige konnte bis auf 150 Meter verfolgt werden. Der Nickelreichtum der französischen Kolonie beruht auch nicht auf wenigen großen Adern, sondern auf einer großen Anzahl zerstreuter Vorkommen von mäßigem Umfange, im Gegensatz zu den Verhältnissen auf Celebes.

Was den Nickelgehalt der Erze angeht, so ist Abandanon der Ansicht, daß Celebes schon deshalb besser gestellt sein muß wie Neukaledonien, weil hier ansehnliche Erzreserven, die die Verschiffung nicht lohnen, unverwertet bleiben, während sie auf Celebes verwertbar sind, da die niedrigste Gehaltsgrenze des zur Verarbeitung gelangenden Erzes viel tiefer als 6½–7 % (wie bei kaledonischen Erzen) angesetzt werden kann. Die günstigeren Umstände, die das gestatten, liegen einerseits in der zur Verfügung stehenden Handarbeit und ihrer niedrigen Entlohnung, andererseits in billigen Kraftquellen und der Möglichkeit der Verwendung mechanischer Transport- und Verarbeitungsmittel. Auf Neukaledonien ist die Handarbeit minderwertig und darum teuer. Es kommen vier Arten von Arbeitern in Frage: Zwangsarbeiter (Deportierte), Freigelassene, Eingeborene (von der Insel oder von den Neu-Hebriden) und endlich Kulis von Südostasien (Chinesen, Anamiten, Tonkinesen). Die Leistung der Zwangsarbeiter ist begreiflicherweise gering, die der Freigelassenen bei hohem Lohn nicht viel besser. In Wirklichkeit sind solche Arbeiter aber kaum noch in bemerkenswerter Zahl vorhanden. Eingeborene lassen sich nur zu Transport- und Ladearbeiten dauernd verwenden, weil ihnen die kalte Luft oben in den Bergen bei den Minen nicht bekommt. Deshalb mußte seit 1884 zur Einfuhr ostasiatischer Kulis geschritten werden. Die Kosten für den Kuli stellten sich, wenn man die Hin- und Rückreisepesen mit rechnet, schon 1892 auf 1,75 Gulden im Tag.

Celebes ist nun hinsichtlich der Handarbeit erheblich günstiger gestellt. Zwar kann die lokale Bergbevölkerung auch nicht alle benötigten Arbeitskräfte liefern, aber die Einfuhr ostasiatischer Kulis, die schon seit Jahren nach den

Zinninseln Banka, Billiton und Singkep und nach den Kautschuk- und Tabakplantagen von Sumatras Ostküste im Gang ist, läßt sich zweifellos nach Celebes viel leichter und billiger vollziehen als nach Neukaledonien. Das gilt in vermehrtem Maße von der Verwendung der benachbarten Javanesen. Der Tagelohn der Kulis betrug in den Ombilin-Kohlengruben (für Javanesen) 1916 fl 0.90, auf Banka (für Chinesen) und auf Billiton in letzter Zeit fl 1.10–1.25. Es besteht auch kein Grund, anzunehmen, daß auf Celebes nicht mit Arbeitskräften aus den Kolonien selbst durchzukommen wäre. Man wird also kaum einen höheren Tagelohn als 1 Gulden anzusetzen brauchen. Stellt man diesem Tagelohn die Ausgaben für Handarbeit auf Neukaledonien gegenüber, so ergibt sich für die im Jahre 1903 daselbst auf die Tonne Nickelerz berechneten Produktionskosten von 17,5 bis 20 Gulden eine Ersparnis von 7½ Gulden. Es kommt hinzu, daß im Unterschied von Neukaledonien auf Celebes gewaltige Wasserkräfte zur Verfügung stehen und daß sich die Transportkosten, auf die Tonne Nickel bezogen, bei Celebes erheblich günstiger stellen werden, weil das Erz an Ort und Stelle verarbeitet werden kann. Wohl hat man, um die hohen Transportkosten zu vermindern, auch in Kaledonien, wenn nicht das Endprodukt, so doch ein Zwischenprodukt mit größerem Nickelgehalt, die sogenannte Matte, an Ort und Stelle gewonnen. Dafür aber fehlten am Platze wiederum wichtige Rohstoffe. Zum Einschmelzen von 1000 kg Erz braucht man 300 kg Korallenkalkstein, 35 kg Schwefel, 75 kg Koks oder 200 kg Kalkstein, 100 kg Gips und 375 kg Koks. Von diesen Stoffen ist nur der Kalkstein in der Nähe billig zu beschaffen. Schwefel, auch in Form von Gips, und Steinkohlen oder Koks müssen eingeführt werden. Während man früher diese Stoffe aus Europa bezog, wodurch sie so teuer zu stehen kamen, daß das Matteschmelzen aufgegeben werden mußte, ist inzwischen durch Einfuhr aus Australien und Japan eine teilweise Einschmelzung der Nickelerze rentabel geworden. Dabei bekommt man eine Matte mit 45–55 % Nickel, 25–40 % Eisen- und 15–18 % Schwefelgehalt. Auf diese Weise konnten im Jahre 1916 neben 33 000 Tonnen Erz doch schon annähernd 6000 Tonnen Matte, die etwa 36 000 Tonnen Erz entsprachen, verschifft werden. Die Weiterverarbeitung von Matte auf Nickel hat in Ermangelung der nötigen Rohstoffe und bedeutenderer Wasserkräfte aufgegeben werden müssen.

Auf Celebes nun liegen die Dinge sehr viel günstiger. Es bedarf zunächst nur eines Transportweges nach dem für den Abtransport günstig gelegenen Hafenplatz Malili. Während auf Kaledonien wegen der Verzettelung der Vorkommen eine mechanische Verladung schwierig und deshalb menschliche Arbeitskräfte unentbehrlich sind, gestattet die Lage der Vorkommen auf Celebes die denkbar wirtschaftlichste, mit Hilfe von Wasserkraft und Elektrizität betriebene Transporteinrichtung, die zudem für die Beförderung von Nickel, Eisen- und Chromerzen zugleich dienen kann. Auch ist Celebes für die Verschiffung nach Europa und Amerika sicher nicht schlechter gelegen als Neukaledonien, von ostasiatischen Abnehmern, wie Japan z. B., ganz zu schweigen. Selbst wenn man sich zunächst auf die Ausfuhr von Erzen, die auf einen Nickelgehalt von 6½–7 % sortiert sind, beschränken wollte, würde Celebes mit Neukaledonien ohne weiteres in Wettbewerb treten können. Entschlüsse man sich aber zur Verarbeitung an Ort und Stelle, sei es auf ein Zwischen-, sei es auf das Endprodukt, so tritt der Vorteil für Celebes erst recht in die Erscheinung.

Die Verwendung von Nickel in der Industrie ist im Laufe eines Jahrhunderts — es kam erst um 1825 in Gebrauch — erheblich gestiegen; wie die folgenden Zahlen dartun:

1825/50	2 500 t	1891/95	18 000 t
1851/60	2 500 „	1896/1900	32 000 „
1861/70	3 000 „	1901/05	52 000 „
1871/80	6 000 „	1906/10	92 500 „
1881/90	11 000 „	1911/15 über..	175 000 „

Im ganzen waren also bis 1916 ungefähr 400 000 t Nickel hergestellt worden.

Die Preislage war seit 1906 bis zum Kriegsausbruch ungefähr dieselbe geblieben, seitdem hat sie eine Erhöhung erfahren, doch nicht in dem Maße wie die von Chrom.

Seit 1908 ist die Kontrolle des Nickelmarktes fast vollständig in den Händen der International Nickel Co. in New-

York, die, im Jahre 1902 gegründet, die Canadian Copper Co. und damit die meisten kanadischen Vorkommen sich angliederte und 1904 auch die Nickel Corporation in London und die Société Le Nickel in Paris unter Kontrolle nahm. Außerhalb des Konzerns war die Mond Nickel Co. mit Vorkommen in Kanada geblieben. Im Jahre 1913 kam dann noch die British America Nickel Corporation auf, hinter der die englische Regierung stehen soll. Die Kapitalanteile der International Nickel Co. liegen zum größeren Teil in amerikanischen, zum kleineren in kanadischen, englischen und kontinentalen Händen.

Dr. Arthur Heber

West-Afrika

Amerikas Vordringen. In westafrikanischen Handelskreisen Liverpools ist der „African World“ zufolge ein Streit über die Zukunft des Handels mit Liberia entbrannt. Allgemein nimmt man an, daß Amerika, nachdem es Liberia einen Vorschuß von 5 Mill. \$ gewährt hat — die ganze bisherige Außenschuld betrug 1,7 Mill. — gewisse günstige Handelskonzessionen erhalten wird. Sonderbarerweise befürchten einige afrikanische Kaufleute von Amerikas Vorgehen keinen ungünstigen Einfluß auf den britisch-afrikanischen Handel im allgemeinen. Uns Deutschen kann der amerikanische Einfluß in Liberia nur angenehmer sein, als der englisch-französische. — In der Londoner City besteht das Gefühl, daß die Entwicklung des Belgischen Kongo an Amerika übergehen werde. Die Vereinigten Staaten sind bei den Belgiern sehr populär geworden durch ihre während des Krieges in Belgien geleistete Hilfe, und amerikanisches Kapital sieht viele Gelegenheiten für gewinnbringende Anlagen in diesem Teil Afrikas.

Bekämpfung des deutschen Einflusses. Richter Mc. Cants Stewart, ein Liberianer, aus dem britischen Westindien, befürwortet unter dem Beifall der „African World“ „den Ausschluß des deutschen Handels von Liberia für eine angemessene Reihe von Jahren. . . . Zu diesem Zwecke sollte Liberia, wie die Republiken Kuba und Haiti, unter eine Form von Schutz und Führung (protection and guidance) gestellt werden, sonst würde Deutschland wahrscheinlich seine ökonomische und kommerzielle Kontrolle dort wieder herstellen durch seine freien und bequemen (free and easy) Geschäftsmethoden und seinen ausgiebigen Gebrauch von Geld vermittels Anleihen und auf andere Weise.“ Also man glaubt, daß ein freies, über sich selbst verfügendes Liberia den deutschen Handel wegen seiner freien Methoden mit Freuden wieder willkommen heißen würde. — Neben Liberia scheinen die Kanarischen Inseln den Engländern große Sorge zu bereiten. Ein Berichterstatter schreibt von dort: „Die Inseln werden schnell deutsches Eigentum. Ob die Deutschen meinen, daß diese Inseln die einzigen Plätze sein werden, wo sie nach dem Kriege wieder zugelassen werden, ist nicht sicher; aber ganz ohne Zweifel steht fest, daß alle Pflanzungen von Deutschen gekauft oder auf viele Jahre gepachtet werden, daß die Hotels unter die Kontrolle deutscher Interessen geraten und daß der deutsche Konsul die Bewohner der Insel hat wissen lassen, daß Höflichkeit den Deutschen gegenüber die sich lohnende Politik sei, da sie nach dem Kriege ganz von deutscher Protektion abhängig sein würden. Die englischen Ansiedler auf den Inseln finden ihre Besitzungen von deutschem Besitz umgeben, und eine bemerkenswerte Veränderung hat in der Haltung der Insulaner stattgefunden.“

Militarisierung Westafrikas. M. Diagne, fran. französischer Neger-Deputierter für Senegal, ist nach Frankreich zurückgekehrt und berichtet, daß er im ganzen 75 000 Ein-

geborene rekrutiert habe, davon 60 000 in Westafrika, somit die Gesamtzahl der in Französisch-Westafrika angeworbenen Soldaten auf 180 000 steigt.

Influenza-Epidemie. Die Zustände in Sierra Leone haben den Ruf nach einer englisch-westafrikanischen Universität und der Vermehrung der Zahl eingeborener Ärzte sehr lebhaft gemacht. — Auch im Senegal-Gebiet hat die Grippe, die „Peste Humaine“, einen so gefährlichen Umfang angenommen, daß strenge Präventivmaßnahmen getroffen wurden. St. Louis und alle Stationen an der Eisenbahnlinie sind für verseucht erklärt, und selbst Dakar wurde isoliert. Impfung und Wiederimpfung wurde in allen verdächtigen Lokalitäten angeordnet. — An der Goldküste ist der Zustand ebenso schlimm wie in Sierra Leone; in den Goldminen sind stellenweise nur noch 25 % der Europäer und Farbigen arbeitsfähig. Die Stadt Accra ist vollständig verödet. Der Dampfer „Bendu“ konnte wegen Arbeitermangels keinen Kakao laden. Die Dampfer „Gambia“ und „Warri“ sind aus demselben Grunde Accra nicht angelaufen.

Englische Kaufleute als Reeder. In Verbindung mit dem Verkaufsangebot von einigen der englischen Regierung gehörenden Schiffen ist es möglich, daß Westafrika-Kaufleute, wenn der Verkauf an sie erlaubt wird, einige von diesen Schiffen kaufen werden. Es wird behauptet, daß diese den Ankauf deshalb ins Auge faßten, weil die Flotte der Herren Elder, Dempster & Co. Ltd. reduziert worden ist. Man muß aber abwarten, wie die Ansicht des für Westafrika angelegten Schiffsahrts-Kapitals sein wird. Es heißt, daß ein großer Handelskonzern in Sierra Leone für allgemeine Handelszwecke gebildet worden ist. Für den Augenblick hört man noch nichts Endgültiges über die beteiligten Firmen, aber es heißt, daß eine Firma von afrikanischen Schiffseignern, deren Unternehmungslust sehr bedeutend ist, einen großen Anteil an dem Konzern genommen hat. Wann werden wir uns in Deutschland wieder so rühren können?

Ende des Reiseinfuhrmonopols im Kongostaat. Die Verordnung von 1917, die den Einkauf von Reis durch die Regierung monopolisiert und den Handel der Kolonie lahmgelegt hatte, ist für dieses Jahr glücklicherweise wieder aufgehoben, aber die Lage wird für einige Zeit nicht wieder normal sein.

Kamerun. Der französische Kommissar in Kamerun (Gouverneur Lucien Fourneau) machte anfangs dieses Jahres eine Inspektionsreise. Er war in Edéa, um die Anlagen zu besuchen, die dort kürzlich errichtet sind zum Zweck der Zentralisierung, Lagerung und Verschiffung von Palmkernen nach Duala, die dort in großen Mengen angebracht werden. Seine Reise zum gegenwärtigen Endpunkt der Mittellandbahn fortsetzend, verweilte er in Eseká, einem Platz, der zurzeit der Eroberung ganz und gar nicht vorhanden war, und den

der Zustrom von europäischen Kaufleuten und Eingeborenen innerhalb zweier Jahre in eine wahrhaftige Stadt verwandelt hat. Jetzt gehen von Esekä die Karawanen nach Jaunde, Dume oder Ngaundere und Garua. Zwei Wege, beide frequentiert, verbinden jetzt Esekä mit Jaunde, und es ist sicher, daß der Verkehr auf diesen zunehmen wird, sobald die Eisenbahn, deren Erdarbeiten fast bis zum Njong fertig sind, ihre Schienen hat und die Brücken über die Bergschluchten, die sie kreuzt, vollendet sind. In Friedenszeiten würde dies schon der Fall sein. Jedenfalls ist die Bahn 7 km über Esekä hinaus fertig und eine Feldbahn verlängert sie bis Makak, das nicht weit vom Automobilweg Kribi-Jaunde liegt.

Handel der Goldküste. Nach dem „B. o. Tr. J.“ v. 28. 11. 18 erfuhr der Außenhandel im Jahre 1917 einen Rückschlag. Der Überseehandel verminderte sich gegen 1916 um 2 077 271 £ oder 18 % auf 9 737 678 £; der Überlandhandel wertete 16 063 £. Von dem Gesamtwert des Außenhandels entfielen auf die Ein- und Ausfuhr von Metallgeld 1 002 801 £ und auf staatliche Ein- und Ausfuhr 257 416 £. Der Anteil der verschiedenen Bezugsländer und die Verschiebungen in der Beteiligung gegen frühere Jahre zeigt folgende Tabelle (Werte in 1000 £):

Einfuhr aus	1913	%	1917	%
England.....	2 469	70	2 235	69
Deutschland.....	387	11	—	—
Frankreich.....	44	1	56	2
den Vereinigten Staaten....	252	7	723	22
Holland.....	189	5	82	3

Der Ausfall Deutschlands und der Rückgang in der Beteiligung Englands wurde durch die verdreifachte Beteiligung Amerikas ersetzt. Der Rückgang in der englischen Beteiligung wird darauf zurückgeführt, daß zur Zeit viele Waren direkt aus Amerika kommen, welche früher den Umweg über England machten.

Die Ausfuhr der Kolonie im Jahre 1917 wertete 6 364 925 £; das sind 548 398 £ oder 9 % mehr als 1916. Von dem Gesamtausfuhrwert entfielen 834 507 £ (594 735 £ oder 248 % mehr als 1916) auf Metallgeld. Die staatliche Ausfuhr belief sich auf 1 349 £. Auch für den Absatz gewannen die Vereinigten Staaten an Bedeutung, wie die folgende Übersicht über den Anteil der Absatzländer an der Ausfuhr veranschaulicht (Werte in 1000 £):

Ausfuhr nach	1913	%	1917	%
England.....	3 417	68	3 589	65
Deutschland.....	899	17	—	—
Frankreich.....	456	9	666	12
den Vereinigten Staaten....	101	2	1 005	18
Nigeria.....	145	3	243	4

Die Beteiligung der Vereinigten Staaten verneunfachte sich also seit 1913.

Aschantihandel. Die Entwicklung der letzten Jahre wird kurz durch folgende Zahlenreihen gekennzeichnet (alles in 1000 £):

	Staatsfinanzen				
	Einnahmen	Ausgaben	Einfuhr	Ausfuhr	Ausfuhrüberschuß
1914.....	50,1	188,1	886	1,170	284
1915.....	52,6	105,8	920	?	?
1916.....	44,8	91,8	1,141	1,377	236
1917.....	51,9	81,3	1,024	1,379	355

Der Gesamtwert der Einfuhr verteilte sich auf folgende Warengruppen:

Waren auf der Eisenbahn 406 000 £	Pferde ... 4 000 £
Rindvieh..... 463 500 „	Dava-Dava 27 000 „
Schafe und Ziegen..... 86 250 „	Schibutter 22 500 „

Dem Gewichte nach wurden an Gütern aller Sorten durch die Eisenbahn eingeführt: 17,663 t in 1917 gegen 22,701 in 1916 und 21,667 in 1915. Der Rindviehhandel hat besonders zugenommen: 1917: 103 000 Stück, 1916: 77 656 Stück, 1915: 39 200 Stück. Schafe und Ziegen sind 1917 115 000 Stück eingeführt gegen 100 000 in 1916. — Die Ausfuhr betrug 1917: Gold 491 706 £, Kakao 487 200, Kola 206 000, Gummi 64 000, Rinder und Schafe 80 000, Häute 22 000, Schnecken 20 000.

Diverses 5000 £. An Kakao wurden 20 137 t exportiert gegen 14 772 in 1916 und 17 939 in 1915. Der Kolagewinnung ist besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden. Die Gumpfpflanzungen sind nicht erweitert worden. Piassava und andere Bast-Gewinnung ist ohne Erfolg versucht worden. Der Reis-anbau hat zugenommen.

Nigerias Außenhandel 1917. Nach dem „B. o. Tr. J.“ v. 28. 11. 18 belief sich der Wert des Einfuhrhandels im Jahre 1917 auf 7 551 000 £ gegen 7 202 000 £ in 1913, in welchem Jahre die bisher größten Ein- und Ausfuhrwerte erreicht wurden. Das Vereinigte Königreich war an der Einfuhr mit 5 641 000 £ (1913: 4 931 000) beteiligt, die Vereinigten Staaten mit 698 000 £ (1913: 3 2000). Von einem Gesamtausfuhrwert von 8 482 000 (1913: 6 779 000) entfielen auf die Vereinigten Staaten 1 118 000 £ (1913: —). Wert und Menge der ausgeführten Produkte zeigt die nachstehende mit den Vergleichszahlen von 1913 versehene Tabelle:

	Menge		Wert in £	
	1913	1917	1913	1917
Bennisaat (Sesam) tons	1 209	273	9 345	2 876
Spanisch. Pfeffer. cwt	2 476	63	1 205	92
Kakao cwt	72 428	308 841	157 480	499 004
Kaffee cwt	88	30	218	63
Kopra cwt	1 935	5 057	1 891	6 332
Baumwolle..... tons	2 840	2 357	159 223	234 338
Baumwollsaat tons	5 887	1 861	14 431	38 800
Korn und Mais .. tons	11 841	876	40 319	4 367
Erdnüsse tons	19 283	50 334	174 716	710 378
Gummi Arabicum cwt	14 301	663	3 133	354
Kopal cwt	376	3	323	4
Guttapercha..... cwt	1 484	1 766	4 426	5 918
Häute und Felle ungegerbt.....	—	—	166 414	592 831
gerbt cwt	—	—	30 800	294 152
Elfenbein cwt	245	25	7 137	843
Kolanüsse centals	1 084	2 813	1 459	2 230
Mahagoni..... logs	19 162	3 739	105 540	21 222
Straußenfedern ..	—	—	11 907	1 092
Palmkerne..... tons	174 718	185 998	3 109 818	2 581 702
Palmöl tons	83 090	74 619	1 854 384	1 992 997
Palmkernöl tons	3 857	—	129 442	—
Palmkern-Cakes .. tons	5 412	—	31 484	—
Piassava Faser .. tons	227	261	2 800	3 598
Provisions (Dosenproviand).....	—	—	5 663	13 837
Kautschuk..... lb	1 144 016	878 281	89 995	32 350
Schibutter..... tons	120	405	4 044	13 191
Schinnüsse..... tons	9 420	3 545	70 426	26 998
Zinnerz tons	4 140	9 966	567 959	1 485 887
Zinnblöcke tons	2	—	469	—
Verschiedenes ...	—	—	22 923	26 784

Spirituosenhandel in Nigerien. Captain Charles F. Harford appelliert eindringlich in einer Broschüre betitelt „Ein neues Afrika“, an die Regierung, die Eingeborenen Westafrikas gegen die Gefahren des Spirituosenhandels zu schützen. Eine vom Kolonialamt 1909 eingesetzte Kommission berichtete demgegenüber seinerzeit, daß in Nigeria keinerlei Nachweis für Rasse-Verschlechterung infolge Trinkens erbracht sei. Mit Bezug auf Aberkuba, eine Stadt von 150 000 Einwohnern, gab ein Missionar, ein eifriger Fürsprecher für Enthaltensamkeit, freiwillig die Erklärung ab, daß man in Wandsworth Road in einer Nacht mehr Betrunkene sehen könne, als er in drei Jahren in Aberkuba sehen konnte. Ein anderer Zeuge sagte, daß er an einem Tage in Bristol mehr Betrunkene gesehen hätte, als während seiner ganzen dreizehnjährigen Erfahrung in Südnigerien. Im Verlauf von 25 Jahren an der Westküste Afrikas bin ich zu demselben Urteil gelangt, wie die oben angeführte Kommission, und befürchte überdies, daß infolge Aufhörens aller Spirituosenzufuhr die Eingeborenen Ersatz in Palmwein suchen werden, der besonders aus Ölpalmen gewonnen wird, die zu dem Zwecke nicht etwa nur angezapft, sondern gefällt werden.

Die Produktpreise sind von Mitte August (1918 S. 1027) bis Mitte November so gut wie unverändert geblieben.

M. Dinklage

Geld und Kapital

Intervalutarische Kurse

Die Aufwärtsbewegung der Entente-Devisen dauert an, während der Markt der Reichsmark und der österreichischen Krone unregelmäßig bleibt.

	22. 1.	23. 1.	24. 1.	25. 1.	27. 1.	28. 1.	gegen Münzparl. am 22. bzw. 23. 1.
Zürich.....	60.—	60,50	—	60,25	60,50	59,75	— 51,60
Amsterdam ..	29,45	29,45	29,95	30,10	29,75	29,60	— 50,05
Stockholm ..	43,75	43,75	44,25	41,25	43,50	43,25	— 51,35
Kopenhagen ..	46,35	47,75	47,50	47,50	46,75	46,75	— 47,41
Kristiania...	45,—	45,50	45,50	45,50	45,50	44,50	— 49,83
Wien	—	187,80	—	—	—	—	+ 50,75

	22. 1.	23. 1.	24. 1.	25. 1.	27. 1.	28. 1.	gegen Münzparl. am 22. bzw. 23. 1.
Zürich.....	23,10	30,—	—	30,30	30,60	30,60	— 71,47
Amsterdam ..	14,80	14,80	15,40	15,15	14,95	14,85	— 70,54
Kopenhagen ..	24,—	24,—	24,—	24,—	24,—	24,—	— 68,21
Berlin.....	—	—	—	53,20	—	—	— 54,93
				53,20			— 54,82

	22. 1.	23. 1.	24. 1.	25. 1.	27. 1.	28. 1.	gegen Münzparl. am 22. bzw. 23. 1.
Zürich.....	23,10	—	—	23,34	23,40	23,48	— 6,90
Amsterdam ..	11,41 ^{1/2}	11,38 ^{1/2}	11,47	11,50	11,65	11,55	— 4,62
Stockholm ..	16,65	16,63	18,—	16,72	16,75	16,90	— 6,98
Kopenhagen ..	18,—	18,01	18,04	18,12	18,17	18,38	+ 0,1
Kristiania...	17,02	17,15	17,15	17,15	—	—	—

	22. 1.	23. 1.	24. 1.	25. 1.	27. 1.	28. 1.	gegen Münzparl. am 22. bzw. 23. 1.
Zürich.....	89,20	89,55	—	89,90	90,10	89,40	— 10,60
Amsterdam ..	43,90	43,90	44,225	44,25	44,61	44,40	— 7,50
Stockholm ..	63,90	64,25	64,50	64,65	64,75	65,—	— 9,72
Kopenhagen ..	69,50	69,50	69,76	70,—	70,25	71,—	— 1,41
Kristiania...	66,—	65,50	66,25	66,25	—	—	—

	22. 1.	23. 1.	24. 1.	25. 1.	27. 1.	28. 1.	gegen Münzparl. am 22. bzw. 23. 1.
Zürich.....	486,50	490,—	—	490,—	491,—	493,—	— 4,83
Amsterdam ..	239,25	240,25	240,25	—	240,60	242,25	— 2,70
Stockholm ..	350,—	350,—	361,—	353,—	—	—	— 5,66
Kopenhagen ..	378,50	378,50	379,—	—	—	—	— 3,06
Kristiania...	360,—	359,—	360,—	360,—	—	—	—

Geldverfassung und Währungspolitik

Auf eine Meldung der „Agence Havas“ hin, wonach die Vertreter Deutschlands in Trier mitgeteilt haben sollen, daß die Goldreserven der Reichsbank, deren Entfernung aus Berlin in der Entente-Devisenpolitik bereits seit einigen Wochen aus Berlin weggeschafft und gegenwärtig in den verschiedenen Niederlassungen der Reichsbank in Süd-Deutschland untergebracht worden seien, stellt die „Frankf. Ztg.“ No. 56 v. 22. 1. fest, daß die Reichsbank von jeher entsprechend der früheren Notwendigkeit, in ganz Deutschland mit Gold jederzeit zahlen zu müssen, erhebliche Teile ihrer jeweiligen Goldvorräte (bis zu 2/3) über die Bankanstalten im ganzen Reiche verteilt hat.

Über Geldforderungen, die einer Person oder Firma in der Türkei gegen eine Person oder Firma im Deutschen Reich zustanden, durften Verfügungen nach außerhalb des Deutschen Reiches auf Grund der Bundesratsverordnung vom 10. Januar 1918 bisher nur mit Genehmigung der türkischen Devisenzentrale erfolgen. Infolge der veränderten politischen Verhältnisse und der Unterbrechung der Verbindung mit der Türkei läßt sich die Verordnung nicht mehr aufrecht erhalten. Sie ist daher durch eine Bekanntmachung des Reichswirtschaftsamt vom 15. Januar 1919 mit sofortiger Wirkung aufgehoben worden. („Deutsche Allg. Ztg.“ No. 28 v. 18. 1. 19.)

Der tschechische Finanzminister beauftragte die Kommission für Ein- und Ausfuhr, daß bei Verträgen über die Ausfuhr von Waren aus dem tschechischen Staat die Preise in Frankwährung angefordert und ausbezahlt werden müssen. Die gewonnenen Frank müssen in eine zu errichtende Devisenzentrale abgeführt werden. Auch die Zölle sollen in Frankwährung eingefordert werden. („Deutsche Allg. Ztg.“ No. 40 v. 25. 1.)

Laut Verordnung des ungarischen Finanzministers soll das Aufgeld, das bei Zollzahlungen in Banknoten zu entrichten ist und bisher 50 Kr. für jede 100 Kr. Zoll betragen hatte, auf 100 Kr. erhöht werden. Danach sind die

Zölle, wenn die Zahlung in Banknoten erfolgt, für je 100 Kr. Gold mit 200 Kr. Papiergeld festgesetzt. Ähnliche Anordnungen in den übrigen Nationalstaaten sind zu erwarten. („Deutsche Allg. Ztg.“ Nr. 32 v. 21. 1.)

Nach der „Frankf. Ztg.“, Nr. 57 vom 22. 1. stehen die Vereinigten Staaten mit den führenden Männern Südamerikas in Verhandlung über Schaffung eines gemeinsamen Goldschatzes. Jede der Vertragsmächte soll danach beim Schatzamt der Vereinigten Staaten einen noch nicht genau festgesetzten Goldbetrag zur Bildung eines Gesamtschatzes von mehreren 100 Mill. Dollar deponieren, so daß späterhin zu finanziellen Ausgleichungen zwischen den einzelnen Ländern keine Verschiffungen mehr, sondern nur noch Überschreibungen der jeweiligen Beträge nötig werden.

In der brasilianischen Kammer wurde ein Projekt eingereicht zur Gründung eines Zentralnoteninstituts mit einem Kapital von 100 000 Contos und einem Goldvorrat von 200 000 Contos, der aus der Liquidierung der Kaffeebestände herrührt. („Frankf. Ztg.“ Nr. 67 v. 25. 1.)

Staatsanleihen

Der oberste polnische Volksrat in Posen hat beschlossen, eine innere Anleihe bis zur Höhe von 50 Mill. M. in 5%igen am 1. 11. 19 fälligen Anweisungen aufzunehmen. Die durch das Darlehen erzielten Beträge sollen für die militärischen und Verwaltungszweige in den „polnischen Landesteilen Deutschlands“ verwendet werden. Zur Sicherung des Darlehens dient „das Vermögen der polnischen Landesteile in Deutschland und deren sämtliche Einkünfte“. (D. A. Z.“ 20. 1.)

Nach einem Bericht aus Washington erhielt Belgien eine neue Anleihe von 3,25 Mill. \$, womit der Gesamtbetrag der belgischen bewilligten Anleihen sich auf 256,14 Mill. \$ stellt. Die Alliierten zusammen schulden den Vereinigten Staaten an Anleihen 8,59 Milliarden \$. („D. A. Z.“ 21. 1. 19.)

Das englische Schatzamt teilt mit, daß die Zeichnungen auf die National War Bonds, die seit dem 1. 10. 17 aufliegen, 1500 Mill. £ überschritten und somit den Rekord der vierten amerikanischen Freiheitsanleihe um mehr als 100 Mill. £ geschlagen haben. In der letzten Woche habe sich die Zunahme der Zeichnungen noch beschleunigt. („V. Z.“ 16. 1.)

England hat mit Rücksicht auf dringende Vorstellungen des schweizerischen Bundesrats auf Gewährung neuer Valutakredite verzichtet, doch verwendet es sich dafür, daß solche Frankreich zugebilligt werden; mit Frankreich schweben weitere Verhandlungen. Man hofft jedoch in der Schweiz, daß Frankreich bei seiner Forderung nach weiteren Valutakrediten nicht beharren werde. („F. Z.“ 17. 1. 19.)

Die Stadt Madrid begab an eine Bankengruppe 35 Mill. 5%ige fünfjährige Anleihen, die zu 91 % zur Ausgabe gelangt. („F. Z.“ 21. 1. 19.)

Laut „Financial News“ hat Kanada folgende Ergebnisse seiner Kriegsanleihe zu verzeichnen:

1. Kriegsanleihe Nov. 15	103 729 500 \$
2. „ Sept. 16	201 444 600 „
3. „ März 17	260 768 000 „
1. Siegesanleihe Nov. 17	419 289 000 „
2. „ Okt. 18	676 057 867 „

Zusammen.... 1 661 239 167 \$

An der ersten Siegesanleihe beteiligten sich 874 331, bei der zweiten 1 029 850 Zeichner. Auf den Kopf der Bevölkerung fallen bei der letzten Anleihe fast 94 \$; in der Provinz Ontario waren es sogar über 130. („D. A. Z.“ 17. 1.)

Laut Meldung aus Washington hat das Schatzamt zwei weitere Ausgaben von Gutscheinen angekündigt; die eine für 600 Mill. \$ soll der fünften Freiheitsanleihe vorausgehen. Sie wird für einen unbestimmten Betrag vor Einziehung der Steuer im nächsten Juni erfolgen. („F. Z.“ 21. 1. 19.)

Laut Meldung der „Ag. Ec. & Fin.“ v. 7. 1. hat die Regierung der Vereinigten Staaten Italien einen neuen Kredit von 500 Mill. fr bewilligt, dessen Verbindlichkeiten an Amerika damit auf 65 Milliarden fr gestiegen sind. Der Gesamtbetrag der den Alliierten seit Kriegsausbruch bewilligten Kredite beläuft sich auf 44,927 Milliarden fr.

Die japanische Regierung hat sich laut Mitteilung des „London and China Tel.“ v. 16. 12. 1918 entschieden, das bisherige System der finanziellen Unterstützung Chinas mit Anleihen nicht weiter fortzusetzen, um Reibungen mit anderen Mächten zu vermeiden. („W. N. D.“ 9. 1. 19.)

Schifffahrt und Schiffbau

England

Der Frachtenmarkt in 1918. In einem Rückblick über das Frachtenjahr 1918 wird in Lloyds List unter anderem folgendes ausgeführt:

Das Frachtgeschäft war fast während des ganzen Jahres durch Schiffsrequisitionen und durch die Frachtenkontrolle seitens der Regierung gebunden. Erst gegen Ende des Jahres nahm der Umfang des Geschäftes zu, in dessen Verlauf reichliche Nachfrage und für die geringe, in den Markt kommende freie Tonnage scharfer Wettbewerb herrschte. Die Heimfrachten waren in allen Märkten während des ganzen Jahres mehr oder weniger nominell, da kaum ein einziger Abschluß im freien Markt gemacht wurde.

Bis zum 1. Februar standen nur die Dampfer über 500 t Tragfähigkeit, die außerhalb der englischen Küstenschifffahrt fuhren, unter Kontrolle, von da ab aber wurden auch alle kleineren Schiffe und Segler außerhalb englischer Küstenfahrt und alle in englischer Küstenfahrt beschäftigten fremden Schiffe der Kontrolle unterworfen. Inzwischen ist eine Anzahl kleinerer Dampfer, etwa bis zu 2000 t, unter bestimmten Voraussetzungen aus der Kontrolle entlassen worden, und gewisse Zeichen deuten darauf hin, daß auch weiterer beschlagnahmter Schiffsraum schon bald freigegeben wird.

Vom La Plata betrug die nominelle Frachtrate nach England 200—225 sh, nach den Vereinigten Staaten etwa 20 \$. Gegen Ende des Jahres und mit dem Wegfall der Kriegsgefahr fiel die Fracht auf 62/6 £ für Dampfer und 50/— für Segler nach England. Von der atlantischen Küste Amerikas wurden

230 sh nach England,

260 „ „ atlantischen Häfen Frankreichs

360 „ „ Italien

notiert, während die Sätze von Golfhäfen in jedem Falle 30 sh höher waren. Ende November trat mit dem Fortfall der Kriegsgefahr ein großer Rückgang ein, und die Frachten notieren jetzt

nach England 60 sh

„ den atlantischen Häfen Frankreichs.. 65 „

mit 5 sh Aufschlag für Ladungen von den Golfhäfen. Schiffsraum für Schwergetreide war gesucht

zu 50 sh nach England,

„ 56/3 sh „ den atlantischen Häfen Frankreichs,

„ 70-75 „ „ Mittelmeerhäfen.

Die Märkte im Osten blieben während des ganzen Jahres fast unverändert auf ihrem hohen Stand, und der Schiffsraum-mangel blieb unausgesetzt drückend, besonders von Indien und den Reishäfen. Es notierten:

Karachi—England 250/— sh

Bombay—England 275/— „

Bombay—Mittelmeer..... 400/— „

Madrasküste—Marseille 550/— „

Burmah—England oder Mittelmeer 500/— „

Saigon—Frankreich 500/— „

Seit November weisen alle diese Notierungen erhebliche Rückgänge auf, die aber nur nominell sind. Die Erzverladungen vom Mittelmeer wurden ausnahmslos durch die Eisenerzabteilung des Schifffahrtsministeriums verfrachtet, und die Einzelheiten der Abschlüsse geheimgehalten.

Das Zeitcharter-Geschäft beschränkte sich ganz und gar auf neutralen Schiffsraum und wurde für die Regierung durch die Firma Furness, Withy & Co., Ltd., vermittelt, wobei die Abschlüsse meist durch die Vertreter der betreffenden Regierung gemacht wurden. Erst in allerletzter Zeit sind auch englische Dampfer auf Zeitcharter geschlossen worden und werden jetzt zu 30 sh für 12 Monate und zu 18—19/6 sh für 3 Jahre gesucht, ohne daß umfangreiche Abschlüsse stattgefunden haben. Für norwegische Dampfer stellten sich die Zeitcharter-Sätze auf

58 sh bis 500 Tonnen Tragfähigkeit

54 „ „ 1000 „ „

49 „ „ 2300 „ „

46/6 „ „ 4000 „ „

43/6 „ „ 6000 „ „

41/6 „ über 6000 „ „

Dänische Schiffe jeder Größe erzielten 45 sh zuzüglich Versicherung gegen Kriegsgefahren, während für Schiffe anderer Neutraler

58 sh bis 500 Tonnen Tragfähigkeit

53 „ „ 1000 „ „

48 „ „ 1800 „ „

45 „ „ 2500 „ „

43 „ „ 4000 „ „

41/9 „ „ 5000 „ „

40/9 „ über 5000 „ „

bezahlt wurden. In der ausgehenden Kohlenfahrt von Wales stellen sich die höchsten und niedrigsten Frachten in 1918, verglichen mit der Durchschnittsfracht 1914 wie folgt:

	1918		1914
	höchste sh	niedrigste sh	Durchschnittsfr. sh
Alexandria	200/—	120/—	9/7 1/4
Port Said	200/—	120/—	9/7 1/2
Algier	165/—	48/6	9 1/2 fr
Gibraltar	100/—	60/—	7 1/2
Dakar	90/—	70/9	8/9
Barcelona	440/—	200/—	9 1/2
Bilbao	300/—	75/—	5 1/4 1/2
Carthage	420/—	375/—	—
Huelva	420/—	75/—	—
Lissabon	100/—	60/—	6 1/2 1/2
Valencia	300/—	100/—	—
La Plata	150/—	70/—	14/3
Rio de Janeiro	120/—	107/—	13/8

Von den neutralen Ländern stellte Schweden für seinen Kohlenbedarf eigenen Schiffsraum, und die Fracht, welche bis zu 250 Kr für die Tonne gestiegen war, ist jetzt auf 50 bis 60 Kr gefallen. Für Norwegen wurde Schiffsraum von dem englischen Schifffahrts-Ministerium gestellt, und die gegenwärtige Fracht beträgt 25 Kr gegenüber einem Höchstsatz von 140 Kr. Für Dänemark wurde Schiffsraum durch das Verfrachtungskomitee der dänischen Regierung gestellt. Die Höchstfracht betrug 110 Kr und ist auf 40 Kr zurückgegangen. Spanien bezahlte 440 sh für die Tonne Kohlen nach Barcelona gegenüber einer jetzigen Fracht von nur 80—90 sh. Hb.

Italien

Italienische Passagierschiffe. Nach Meldung der in Paris erscheinenden Zeitung „France Italie“ sind von den 29 transatlantischen Passagierschiffen mit 257 448 Br. Reg.-T., die Italien zu der Zeit seiner Kriegserklärung besaß, gegenwärtig noch 19 Schiffe mit einem Gesamttraumgehalt von 137 221 Br.-Reg.-T. vorhanden. Drei neue moderne Passagierdampfer von erheblicher Schnelligkeit und einem Raumgehalt von ungefähr 50 000 Br.-Reg.-T. sollen demnächst in Fahrt gesetzt werden. A. K.

Vereinigte Staaten

Bisher etwa 60 Mill. \$ für Hog Island. Nachdem die Regierung der Vereinigten Staaten für die Ausrüstung der staatlichen Riesenwerft auf Hog Island, Pa., etwa 60 Mill. \$ aufgewandt hat, hat sie neuerdings auch das Werftgelände selbst, das bisher der mit der Leitung der Werft beauftragten American International Corporation gehört, für den Kaufpreis von 1,76 Mill. \$ erworben. Die Bauarbeit der Werft ist bisher erheblich hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Von den 50 Schiffen, die sie bis Ende des vorigen Jahres abliefern sollte, war Mitte Dezember ein einziges, der Dampfer Quistconck, betriebsbereit, 5 waren zu Wasser gelassen und 50 weitere in verschiedenen Baustadien auf den Hellingen.

Übernahme der englischen Linien des Morgan-Trustes durch die amerikanische Regierung? Die vor einem Monat sowohl in der amerikanischen wie in der englischen Presse lebhaft erörterte Absicht der amerikanischen Regierung, die zur International Mercantile Marine Co. gehörigen englischen Linien (White Star, Atlantic Transport, Leyland und Dominion Lines) käuflich zu übernehmen und dadurch eine Flotte von 85 bisher in England beheimateter und unter englischer Flagge fahrender Dampfer von 730 000 Br.-Reg.-T. für die amerikanischen Schiffsregister zu gewinnen, scheint vorläufig noch ein schön gedachtes Projekt bleiben zu wollen. Wenigstens weiß man über die weitere Entwicklung dieser für das künftige Stärkeverhältnis der englischen und amerikanischen Handelsflotten wichtigen Angelegenheit zurzeit weder hüben noch drüben etwas Neues zu melden. Wie erinnertlich scheiterten November vorigen Jahres die kurz vor dem Abschluß stehenden

Verkaufsverhandlungen zwischen der International Mercantile Marine Co. und einem englischen Syndikat, das die genannten Linien erwerben wollte, an dem Veto des amerikanischen Schiffsamtes. Dieser Einspruch kam überraschend, denn die Verhandlungen mit jenem englischen Syndikat waren seit etwa einem Jahr mit Wissen des Schiffsamtes geführt worden; man geht wohl nicht fehl, wenn man das Kabinett des Präsidenten als den Ausgangspunkt dieses plötzlichen Widerstandes annimmt. Ende November erklärte dann das Schiffsamt, daß es bereit sei, das Eigentum der genannten Linien zu dem von dem englischen Syndikat angebotenen Preise, den es für angemessen hielt, zu übernehmen, und zwar lautete das Angebot auf 128½ Mill. \$ (oder 25,7 Mill. £), worin allerdings die Treasury Assets der Gesellschaften im Betrage von 55 Mill. \$ enthalten sind, so daß der Nettokaufpreis sich auf 73½ Mill. \$ stellen würde. Wie Bainbridge Colby, ein Mitglied des Schiffsamtes, mitteilte, war diese Entscheidung getroffen, „weil es der Regierung widerstrebe, das Eigentumsrecht an einer so beträchtlichen Tonnage, nachdem es lange in amerikanischen Händen gewesen sei, unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen in der Schifffahrt fortzugeben.“ Der Beschluß des Schiffsamtes erscheint nicht ungerechtfertigt, wenn man die Eigentumsverhältnisse, soweit sie durch Aktienbesitz zum Ausdruck kommen, ins Auge faßt. Nach einer Aufstellung, die Fairplay kürzlich brachte, ist der Morgan-Trust am Kapitalstand seiner englischen Untergesellschaften wie folgt beteiligt:

	Kapital:	davon in Trusthänden:
White Star Line (Oceanic Steam Nav. Co.)	3 750 000 £	alles
Atlantic Transport Co.	1 000 000 „	alles
Dominion Line (British & North Atlantic Steam Nav. Co.)	456 920 „	alles
Leyland Line	Vorzugsaktien 1'414 350 „	587 030 £
„	Stammaktien 1 200 000 „	1 184 630 „
außerdem:		
Shaw, Savill & Albion Co. Stammaktien	195'375 „	86 365 „
„ Vorzugsaktien	195 375 „	3 908 „
Geo. Thompson & Co. Stammaktien	50 000 „	10 000 „
„ Vorzugsaktien	150 000 „	12 000 „
„ Managementaktien	50 000 „	20 000 „

Danach würden die vier erstgenannten Gesellschaften als ame-

rikanische Eigentum anzusehen sein. Dennoch besitzt der Trust kein volles Verfügungsrecht über diese Unternehmungen. Nach den mit den englischen Behörden derzeit getroffenen Vereinbarungen müssen alle Schiffe dieser Gesellschaften — und sie umfassen annähernd neun Zehntel der Gesamtflotte der International Mercantile Marine Co. — in England beheimatet und der gesamte Betrieb englischen Händen anvertraut bleiben. Als englische Schiffe sind sie sämtlich während des Krieges (April 1917) von der englischen Regierung requiriert worden. Da weiter die unter belgischer Flagge fahrenden beiden Dampfer der Red Star Line durch die belgische Regierung in Anspruch genommen wurden, so blieb dem Trust nur der Schiffsbesitz seiner amerikanischen Untergesellschaften, insgesamt neun Dampfer, die schließlich auch noch der Requisition durch das amerikanische Schiffsamt anheimfielen. Der Ankauf jener 85 englischen Schiffe, zu denen noch 13 der Shaw, Savill und Albion Co. und der White Star Line gemeinsam gehörige Dampfer treten würden, sichert also dem amerikanischen Schiffsamt noch keineswegs die erstrebte volle Verfügung über die gekaufte Tonnage, da ja jene Sonderbestimmungen, unter denen sich ehemals (vor 16 Jahren) der Anschluß der englischen Linien an den Trust vollzogen hat, auch weiter in Kraft bleiben. Einer Übertragung dieser Schiffe von dem englischen auf das amerikanische Register steht außerdem das während des Krieges erlassene englische Gesetz entgegen, das derartige Transaktionen bis drei Jahre nach Friedensschluß verbietet.

Wieweit das Schiffsamt das mit dem Ankauf erstrebte Ziel erreichen wird, hängt also völlig von der Zustimmung der englischen Regierung ab. Man wird kaum annehmen können, daß die Bereitwilligkeit der englischen Regierung, den Amerikanern in dieser Angelegenheit entgegenzukommen, besonders groß sein wird. Noch unvergessen ist in England, daß Amerika im Juli 1917 Neubauten von rund 1 Mill t dw, die zumeist von der Cunard Linie im Auftrage der englischen Regierung bei den amerikanischen Werften bestellt waren, beschlagnahmt und bis heute nicht zurückgegeben hat, auch in Zukunft wohl kaum zurückgegeben wird. In eine weitere Tonnageübertragung zu Gunsten der künftigen amerikanischen Flotte zu willigen, wird man sich ohne schwerwiegende Gründe nicht entschließen. Die amerikanischen Wünsche werden also wahrscheinlich nicht so bald auf Erfüllung zu rechnen haben.

A. K.

Rohstoffe und Warenmärkte

Salpeter

Dem Jahresbericht der Firma Thomson Aikman jr, entnehmen wir: „Für die chilenischen Produzenten war das vergangene Jahr günstig. Neue Salpeterländereien wurden im August zu guten Preisen durch die chilenische Regierung verkauft.

Erzeugung, Ausfuhr und Vorräte (in 1000 tons):

	1913	1917	1918
Ausfuhr nach Europa und Ägypten	1996	1063	873
„ „ den Ver. Staaten usw.	700	1670	2097
Gesamtausfuhr	2696	2733	2970
Erzeugung Januar/Juni	1363	1455	1433
„ Juli/Dezember	1367	1500	1337
Gesamterzeugung	2730	2955	2770
Vorrat in Chile (Schätzung) a. Jahresschluß	495	893	671

In Zukunft wird Chiles Ausfuhr wieder in erster Linie auf den Bedarf für Düngezwecke angewiesen sein. Überdies werden, da der ungeheure Verbrauch der Sprengstoffindustrien jetzt bis auf ganz kleine Mengen aufhört, die Vorräte in England und den Vereinigten Staaten für andere Zwecke frei. Bis zur Wiederkehr einigermaßen geregelter Verhältnisse dürften daher die chilenischen Werke genötigt sein, ihre Erzeugung einzuschränken. Zwischen den englischen und chilenischen Betrieben schweben auch bereits dahingehende Verhandlungen. Der ungeheure Bedarf für Düngezwecke wird in diesem Frühjahr noch nicht in allen Ländern gedeckt werden können, am ehesten noch in den Ver. Staaten, aber in den kommenden Jahren wird er aller Voraussicht nach der chilenischen Salpeterindustrie ihre Absatzgebiete wiedergeben.“

Aus dem Halbjahresbericht der Firma W. Montgomery & Co.: Die Rückwärtsbewegung der Preise hielt in den ersten Monaten 1918 noch an. Der FOB-Preis in Chile stand im Jan.

auf 12 s 6 d, und fiel bis Ende Februar um 2 s, hauptsächlich infolge des Zusammenbruchs von Spekulationen. Wegen des hohen Standes der Wechselkurse und der allgemeinen Steigerung der Löhne und sonstigen Herstellungskosten machte sich bei den Produzenten das Bestreben geltend, sich zwecks Erzielung höherer Preise zusammen zu schließen. Die Abschlüsse mit den alliierten Regierungen zu 10 s ½ d je quintal bzw. 12 s 6 ½ d für raffinierten Salpeter vermochten den Markt auch nur wenig zu festigen, sodaß auf Drängen der Produzenten bei den neuen Verhandlungen im Juli die Preise um 1 s höher angesetzt wurden. Der Waffenstillstand schuf eine völlig neue Lage. Bis die Regierungsvorschriften aufgehoben sind, ist die Lage der Produzenten noch verhältnismäßig günstig, aber inzwischen wird die Not noch größer. Es ist daher klar, daß die gegenwärtigen festgesetzten Preise nicht lange mehr so bleiben können. Für die Friedenszeit ist wichtig, daß die Erzeugung ohne die 9 Mill. quintal aus deutschen Werken bereits 2 Mill. mehr als die höchste Leistung vor dem Kriege beträgt. Man kann daher mit einer Jahreserzeugung von 73 Mill. quintal oder mehr rechnen. Die Zukunftsaussichten sind daher ganz unsicher, zumal man den Bedarf Deutschlands und die Menge der Erzeugung von Luftsalpeter in den Vereinigten Staaten nicht genau kennt.

Diamanten

Der bekannte Freitagbericht der „Financial News“ über den Diamantenmarkt erscheint seit Anfang dieses Jahres wieder. — Der Markt ist andauernd sehr fest. Besonders lebhaft ist das Interesse der Händler in Indien, Japan und China. In Antwerpen wird das Geschäft in naher Zeit wieder in Gang kommen. Man erwartet dort für Ende des Monats die Ankunft einer Sendung von 14 000 Karat Kasai-Diamanten. Britisch-Südafrika. Die Diamantenförderung betrug in der ersten Hälfte 1918 lt. „Afr. World“ 3 922 000 £.

Der mittlere Preis war 52 s für 1 Karat Bergwerkdiamanten und 121 s für Schwemmlandsteine.

Vereinigte Staaten. Alle Einfuhr- und Handelsbeschränkungen sind lt. „F. N.“ vom 6. 1. zu Beginn des Jahres aufgehoben.

Holz

Schwedens Ausfuhr betrug laut „Timber Tr. J.“ in 1000 Standards:

1914	1915	1916	1917	1918
874	1080	1170	686	725

Norwegens Ausfuhr betrug in der ersten Hälfte 1918 lt. „Timber Tr. J.“ v. 14. 12. 370 000 cbm, mithin 13 % weniger als 1917 und 56 % weniger als 1916. 300 000 cbm wurden nach England verschifft.

England. Der Holzhandel ist seit 1. Januar d. J. wieder frei.

Rußland. Die bolschewistische Regierung hat zwar die Ausfuhr von Holz verboten; da jedoch die Bezirke am Weißen Meer die Zentralregierung nicht anerkennen, ist eine Ausfuhr von dort möglich.

Metalle und Mineralien

Deutschlands Roheisenerzeugung betrug nach der jetzt wieder veröffentlichten Statistik (1000 Tonnen):

1914	1915	1916	1917	1918
14 389	11 790	13 280	13 140	10 857

Die Höchstpreise für Eisenerz und Stahl in Deutschland sind aufgehoben. Für bestehende Verträge und für Lieferung zu Notstandsarbeiten bleiben gewisse Einschränkungen bestehen. Die Steigerung der Preise veranschaulichen folgende Zahlen der „K. Ztg.“ v. 7. 1.:

vord. Krieg 1. 1. 19		vord. Krieg 1. 1. 19	
Hämatit	79,50 314,50	Stabeisen	97,— 335,—
Rohblöcke	82,50 285,—	Grobbleche	102,— 375,—
vorgewalzte Bl.	87,50 290,—	Walzdraht	117,50 350,—
Träger	110,— 320,—		

Spanien führte in der ersten Hälfte 1918 561 892 t Eisenkies aus gegen 1 014 636 in der gleichen Zeit 1917.

In der englischen Eisenindustrie vollzieht sich die Umstellung auf den Friedensbedarf verhältnismäßig langsam, trotzdem zahlreiche Aufträge, besonders aus dem Ausland, vorliegen. Das Geschäft mit den Neutralen leidet unter den Verschiffungsschwierigkeiten. In Sheffield sind alle Werke mit Aufträgen für Eisenbahnschienen überhäuft, da die Erneuerung in den Kriegsjahren auf das Äußerste beschränkt wurde. Auch die Lokomotivenfabriken sind mit Aufträgen für 6 bis 9 Monate versehen. Die Stahlerzeugung ist sehr groß, sodaß Überfluß an Rohmaterial herrscht. Es mußten daher zu Beginn des Jahres, wie der Sheffield-Marktbericht des „Economist“ erwähnt, einige große Hochöfen stillgelegt werden. Arbeitermangel und Streiks in den Kohlenbergwerken haben die Lage noch verschärft.

Die amtlichen Preise sind unverändert bis auf folgende:

	Inland	Ausfuhr
	£ s d	£ s d
Stahl-Schiffsplatten	11 10 —	16 10 —
„ Spanten	11 2 6	16 2 6
Eisenbarren	15 10 —	20 — —
Stahlschienen	10 17 6	15 10 —

Schwedens Eisenmarkt stand Ende des Jahres im Zeichen starker Nachfrage. „Kelly's Tr. Rev.“ nennt folgende Zahlen für die erste Hälfte des betr. Jahres (1000 t):

	Roheisen-Erzeugung	Ausfuhr	Einfuhr
1918	728,3	200,3	51,4
1917	705,7	244,5	43,5
1916	736,4	276,0	164,3
1915	701,8	238,6	103,5
1914	722,4	189,5	137,2
1913	734,7	225,5	110,2

In den Ver. Staaten sind die Staatsaufsicht über die Stahlindustrie und die Höchstpreise seit 1. 1. aufgehoben.

Brasilien's Manganerzausfuhr betrug lt. „Inf.“ in der ersten Hälfte 1918 174 664 t gegen 245 083 in der gl. Zeit 1917. Die unverschifften Vorräte in Rio betragen Mitte Oktober 1918 rd. 50 000 t.

Dem Jahresbericht der Londoner Firma Mocatta & Goldsmid über den Silbermarkt entnehmen wir:

Das Jahr 1918 brachte nur geringe Preisschwankungen, ganz im Gegensatz zum vorhergehenden, wie folgende Übersicht (d für 1 Unze) zeigt:

	1918	1917	1916	1915	1914	1913
Höchster Stand	45 ⁵ / ₈	55	37 ¹ / ₈	27 ¹ / ₄	27 ³ / ₄	29 ³ / ₈
Niedrigster Stand	42 ¹ / ₂	35 ¹¹ / ₁₆	26 ¹¹ / ₁₆	22 ³ / ₁₆	22 ¹ / ₈	25 ¹⁵ / ₁₆
Durchschnittspreis	—	40 ⁷ / ₈	31 ⁵ / ₁₆	23 ¹¹ / ₁₆	25 ³ / ₁₆	27 ⁹ / ₁₆

Die Schwankungen in den ersten drei Monaten sind fast ganz auf die mit Spannung erwarteten Maßnahmen der Ver. Staaten zurückzuführen. Durch diese wurden 350 Mill. Silberdollars zur Einschmelzung zum Preise von 1 \$ die Unze angekauft, was eine wesentliche Erstarkung des Marktes zur Folge hatte. Ende April wurde vorübergehend 49¹/₄ notiert. Seitdem wird der Weltmarktpreis statt durch Angebot und Nachfrage in London durch die Festsetzungen in den Ver. Staaten bestimmt. Daher zeigen die englischen Höchstpreise nur geringe Veränderungen, wie folgende Übersicht zeigt:

13. 5.	2. 7.	21. 8.	12. 11.	6. 12.
48 ⁷ / ₈	48 ¹³ / ₁₆	49 ¹ / ₂	48 ³ / ₄	48 ⁷ / ₁₆

Seit 1. 1. 19 ist der Markt in England wieder frei. Der Preis sank bis Mitte Januar auf 45¹/₂ d.

Die Londoner Kupfernotierungen zeigten in den letzten Jahren folgende Bewegungen (£):

	Anf. 1914	5. 1. 16	5. 1. 17	24. 1. 18	12. 12. 18	2. 1. 19	9. 1. 19
Best selected	71	113	140,10	121	122	117	102
Sheets	83	125	170	147	161	150	135
Standard (cash)	66	87	133,5	110,5	112	112	94

Die Regierungskupfervorräte betrugen in England am 1. 12. 18 27 530 tons. Die Kontrolle ist aufgehoben.

Der Kupferpreis in den Ver. Staaten liegt jetzt unter dem früheren Höchstpreis von 26 cts. Am 9. 1. wurden lt. „Fin. N.“ in New York Angebote zu 20–21 cts gemacht. Die Erzeugung betrug 1918 2458 Mill. lbs. i. W. v. 473 Mill. \$ bei einem Durchschnittspreis von 24³/₄ cts.

Die Höchstpreise für Kupfer und Kupferlegierungen in Deutschland wurden im Dezember v. J. aufgehoben.

Die Zinnweltproduktion soll nach einer Mitteilung des amerikanischen Kriegsamts durch eine Zentrale der Alliierten verteilt werden. Die Ver. Staaten sollen 80 000 Tonnen gleich zwei Drittel der Weltproduktion erhalten.

Die Kontrolle über die Zinnindustrie und den Zinnhandel ist dort ab 1. 1. aufgehoben.

In England wurden die Beschränkungen des Handels aufgehoben, dagegen die Ausfuhrbewilligungen beibehalten.

Die Beschlagnahme von Zink der Klassen 59–66 in Deutschland wurde aufgehoben. Die Preise werden künftig durch den Zinkhüttenverband festgesetzt werden, doch behält das Demobilisierungsamt ein Vetorecht. Bisher war der Preis für Rohzink 130 M. für 100 kg.

In England ist der Verkehr mit Zink wieder völlig von jeder Kontrolle frei.

Die Gewinnung von Quecksilber in den Ver. Staaten betrug lt. „Wall Str. J.“ in der ersten Hälfte 1918 17 576 Flaschen gegen 35 954 im ganzen Jahr 1917. Der Bedarf beträgt 36 000 Flaschen.

Birmas Wolframerzausfuhr betrug lt. „B. T. J.“ v. 24. 9. 1917 4528 tons gegen 3562 in 1916.

In den Ver. Staaten wurde die Beschlagnahme von Platin lt. „Wall Str. J.“ v. 16. 11. aufgehoben.

Die Braunkohlenerzeugung im nordwestböhmisches Revier betrug lt. „N. Fr. Pr.“ v. 1. 1. (1000 Tonnen)

	Bräun-Dux	Falkenau	zusammen
1918	10 050	2 360	12 410
1917	11 200	2 607	13 807
1916	12 020	3 030	15 050
1915	11 630	2 760	14 390
1914	13 100	2 620	15 720
1913	15 290	2 960	18 250

Die Preiserhöhungen betragen zwischen 70 und 200 % für 100 kg.

Die Vorkommen von Monazitsand in Brasilien, für die die englische und amerikanische Thorium- und Glühstrumpfindustrie starkes Interesse bekundete, sollen im Wege der Ausschreibung verpachtet werden. Sie liegen lt. „Diario Oficial R. J.“ v. 23. 7. 18 in dem Küstenstrich bei Porto Seguro im Staate Bahia und im Bezirk Macahé im Staate Rio de Janeiro.

Kakao

Dem Jahresbericht 1918 der Amsterdamer Maklerfirma S. W. Hoekstra entnehmen wir Folgendes: „Der holländische Markt lag angesichts der Unterbindung von Ein- und Ausfuhr im letzten Jahre so gut wie ganz still. Viele Fabriken waren daher zur Einschränkung oder völliger Schließung des Betriebes gezwungen. Die Einfuhr betrug 1918 2300 Tonnen gegen 7800 in 1917 und 41 000 in 1915. Für 1919 ist, wenn man den Gerüchten glauben will, von der Entente die Freigabe von 8000 Tonnen vorgesehen.“

In den Erzeugungsländern haben sich infolge der Transportkrise sehr große Vorräte angesammelt, so daß nicht unerhebliche Mengen verderben. Von den Märkten hat das außerhalb der Gefahrzone liegende New York große Zunahme seiner Bedeutung aufzuweisen. Die Preise sind dort infolge der Einfuhrbeschränkung und der zu erwartenden Nachfrage nach Kriegsende in aufsteigender Bewegung.

Die Vorräte in England haben zwar abgenommen, sind aber noch recht bedeutend. Die Höchstpreise vom 2. 4. 18 haben keine Änderung erfahren.

Frankreich hat ebenfalls die Einfuhr unter Regierungsverwaltung gestellt.

In Holland konnte natürlich von einer Marktentwicklung nicht die Rede sein. In der Hauptsache stammte der eingeführte Kakao aus Lissabon. Der lissaboner Preis stand im Dez. auf etwa 60 cts gegen 37 1/2—40 zu Anfang 1918.

Nach Abschluß des Waffenstillstandes tauchten von allen Seiten Angebote auf, unter deren Einfluß sich die hohen Preise nicht hielten.“

Brasilien's Ausfuhr über Bahia betrug nach der Statistik des „B. T. J.“ im ersten Halbjahr 1918 in Säcken zu je 60 kg:

nach	New York	Europa	Süd-Am. Plätze	zusam.
	241 728	6250	61 766	309 744

Vorrat in London am 23. 12. laut „P. L.“ (tons)

1918	1917
101 402	213 725

davon

Trinidad.....	18 984	Guayaquil	16 205
Grenada	7 055	Bahia, Brasil.....	1 379
Anderer W. J.....	1 594	Kamerun	1 319
Brit.-Afr.....	17 822	St. Thomé	21 220
Ceylon, Java.....	8 448	Sonstige.....	4 376

New Yorker Statistik der Firma George C. Lee & Co.

	Einfuhr	Verbrauch		Einfuhr	Verbrauch
	Sack	Sack		Sack	Sack
1917 ...	2 490 237	2 276 111	1913 ...	983 870	961 792
1916 ...	1 567 484	1 384 769	1912 ...	928 535	904 050
1915 ...	1 441 517	1 192 922	1911 ...	823 436	816 797
1914 ...	1 062 727	979 101	1910 ...	681 189	685 278

Preisbewegung in Havre lt. „Ec. fr.“ (fr je 50 kg):

	1918	1917		1918	1917
Para	148—155	124—127	Haiti	134—140	114—120
Bahia	140—147	122—126	Sancho	136—142	118—122
Trinidad	147—153	125—128	San Thomé	144—147	120—124
Cte Fern.	150—185	125—175	Accra u. a.	132—135	115—118
Grenada	146—150	122—125	Mart. u.		
Guayaquil	150—160	124—129	Guad.	198—202	176—180

Getreide und Futtermittel

Halbmonat-Bericht

erstattet von Mitgliedern des „Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse“

Weizen

Nordamerika. Die uns seit dem 11. ds. Mts. wieder vorliegenden amerikanischen Weizennotierungen sind unverändert geblieben. Der soviel besprochene amerikanische Minimumpreis von 226 cts Chicago, bzw. 237 1/2 cts New York, beschäftigt im Januar erneut sowohl amerikanische wie englische Fachkreise. Unsere früheren Ausführungen über die durch den Frieden bedingten starken Rückgänge der Weizenpreise und über den keinesfalls von allen Alliierten zu respektierenden amerikanischen Minimalpreis finden wir jetzt in der Auslandspreisse in vielen Punkten bestätigt. Aus einem in Australien vorgenommenen Ankauf von 6 Mill. bushels Weizen zu je 4 s 9 d durch Skandinavien schließen die „Corn Trade News“ v. 31. 12., daß die internationale Konkurrenz schon im vollen Gange sei. Skandinavien habe durch diesen Ankauf unstreitig billigeres Brot, als wenn es zu 10 s in den Vereinigten Staaten gekauft hätte, zumal die Verladung mit eigenen Schiffen und keinesfalls übertriebenen Raten vorgenommen werden dürfte. Dieser Kontrakt erscheine wie ein Menetekel an der Wand der amerikanischen Weizenmärkte, und bedeute einen Schritt vorwärts zum freien Getreidehandel. In noch schärferer Weise geißelt die „Commercial West“ Minneapolis in den „Corn Trade News“ v. 8. 1. die jetzige Minimalpreisage, besonders vom Standpunkt des amerikanischen Verzehrers. Man fragt, was die amerikanische Regierung angesichts eines Weltweizenüberschusses für den amerikanischen Brotpreis zu tun gedenke. Wenn die Regierung mit einem Verlust für die diesjährige Ernte rechnen muß, so sollte sie ihn nicht auf die Schultern des Konsumenten abwälzen. Ebensowenig sollten die Alliierten in jetzigen Friedenszeiten verlangen, daß der amerikanische Verzehr einen im Vergleich mit anderen Ländern unvernünftigen Brotpreis bezahlen muß. Der Weizenpreis sollte durch freie Konkurrenzmärkte ebenso wie der Brotpreis reguliert werden. Der Präsident möge zum Höchstpreise gesetzmäßig kaufen und zum Marktpreise verkaufen, und lieber den Verlust erdulden, als die künstliche Preishöhe mit ihrer demoralisierenden Wirkung auf alle Nahrungsmittel aufrecht erhalten.

In ähnlicher Weise kritisiert C. A. King & Co. in Toledo die letzten von Hoover in London gemachten Angaben. Hoovers Bemühungen, den Alliierten den amerikanischen Weizenüberschuß zum garantierten Preise zu übergeben, erscheine wie

eine Wundermär; daß eine Preisermäßigung um 10 % zu einer Stagnation der amerikanischen Erzeugung bis zum vollkommenen Aufhören des Exportes führen könne, sei eine unsinnige Befürchtung. Der Vergleich mit den Preisen vor dem Kriege spreche dagegen. Friedenspreise würden bald wieder vorherrschen, England hätte hunderte von Millionen für seine Weizenkäufe geopfert, Amerika hätte den Vorteil gehabt, und jetzt würde man den Weizen kaufen, wo er am billigsten ist. Der Artikel schließt mit den Worten, daß Amerika sich auf die Konkurrenz vorbereiten müsse, und den Verlust für dieses Jahr ins Auge fassen.

Im Anschluß hieran wird in der „Chicago Tribune“ vom 21. 12. von einer sich vorbereitenden Bewegung zur Wiedereröffnung des Weizeninterhandels berichtet. Sollte die nächste Ernte nach bisherigen Angaben 11—12,5 Milliarden bushel Weizen ergeben, würde deren Bewältigung für die Regierung eine doch zu gewaltige Aufgabe sein und einen Verlust von 500 Mill. bis eine Milliarde Dollar in Aussicht stellen. Man beabsichtigt, den Weizenmarkt zu eröffnen und den Preis durch Angebot und Nachfrage zu regulieren. Die sich ergebende Differenz zwischen dem Regierungspreis und dem zu erzielenden Preise soll der Farmer von der Regierung ersetzt erhalten. Andererseits wird vorgeschlagen, einen Preis festzusetzen, der beiden Parteien angemessen erscheint, um die Regelung der Differenz der Regierung zu erleichtern.

Für uns haben diese Ausführungen außerordentliches Interesse. Der Weltmarktpreis wird auch die für uns in Aussicht gestellten Importe festlegen, wenn nicht etwa Deutschland gegenüber diktatorische Preisfestsetzung in Anwendung tritt.

Die amerikanischen Ernteaussichten lauten weiter ungemein günstig. Die im vorigen Bericht erwähnte Schätzung wird durch eine neue des Statistikers Howard in Chicago übertroffen. Dieser spricht von 800 bis 950 Mill. bushels Winterweizen bei einer Anbaufläche von 49 Mill. acres. Amerikanische Abladungen sind in der letzten Zeit besonders stark gewesen, sodaß man mit einer baldigen Abnahme der sichtbaren Vorräte rechnet. Die uns vorliegenden Zahlen in 1000 bushels v. 6. 1. weisen eine kleine Zunahme auf, während die sonstigen Veränderungen aus der nachfolgenden Aufstellung ersichtlich sind.

	6. 1. 19	23. 12. 18	5. 1. 18	6. 1. 17	Untersch. (+ +) geg. d. Vorwoche	gl. W. 1. 17
Weizen (Ver. Staat)	119 711	117 225	17 571	78 781	+ 2 486	- 1 365
„ (Kanada)	33 622	—	19 455	32 830	—	+ 527
Mais (Ver. Staat)	2 415	3 468	3 155	6 759	—	54 + 58
Hafer („)	34 828	33 909	18 934	48 787	+ 919	— 844
Roggen („)	15 687	15 255	2 097	2 511	+ 432	— 353
Gerste („)	7 514	7 032	4 000	4 504	+ 482	+ 33

Argentinien. Die letzten vorliegenden Kabelnachrichten sind nicht einheitlich. Nach englischen Berichten wird die Ernte nicht so groß sein, wie im November, und in der ersten Hälfte Dezember erwartet wurde. Im Kabel v. 9. 1. wird von Fortschritten des Weizenrusches unter günstigen Bedingungen berichtet. Unter dem 10. 1. wird von Buenos Aires gemeldet, „Markt wild aufgeregt, und Panik angesichts starker spekulativer Verkäufe.“ Große Bedeutung wird dem Streik beigelegt; jede Arbeit ist unterbrochen. Die Preise sind in Rosario um 1,50 bis 2,20 Pesos, in Buenos Aires um 1,70 Pesos gesunken. Die letzte uns vorliegende Notiz ist 10,05 Pesos bei matter Tendenz gegenüber 11,75 in der ersten Januarwoche. Vorräte 135 000 tons. Nach der „River Plate Review“ betrug der Export in den ersten zehn Monaten 1918 in tons:

Weizen	Mais	Leinsaat	Hafer	Gerste	Mehl	Kleie
2 786 913	417 109	342 974	456 447	4 465	105 274	530

Australien. „Corn Trade News“ v. 10. 1. melden von einem durch die englische Regierung getätigten Abschluß von 1 000 000 t Weizen zu 4/9 d je bushel. Von australischer Seite wird einesteils der Verkauf als günstig angesehen, da der Weizen voller weevils wäre, während andererseits 7 s als richtiger Preis hingestellt wird. Die Ernteaussichten haben sich gebessert.

Indien. Die indischen Ernteaussichten sind nach einem Bericht v. 22. 11. aus Calcutta keinesfalls einheitlich. Allgemein ist die Futterknappheit.

Japan. Nach einem in London eingetroffenen Privatkabel hat die Regierung den Export von Bohnen und Erbsen verboten.

England. In der ersten Hälfte des Monats Januar ist das Geschäft an den englischen Weizenmärkten ruhig geblieben. Angebot war in schwimmendem und auch in Loko-Weizen verhanden. Der Höchstpreis für englisches Weizenmehl ist auf 50 s für 280 lbs festgesetzt; der für importiertes Mehl ist um 5 s reduziert, und beträgt jetzt 46/3 d. Als Gründe hierfür ist die gebesserte Qualität des inländischen Mehles infolge der kleineren Ausmahlung anzusehen.

Aus einer Aufstellung in dem Lond. Gr. Seed & O. R. v. 9. 1. entnehmen wir die Einfuhr (in cwts) an Weizen und Mehl:

	Weizen	Mehl	zusammen
1917	91 435 006	14 339 782	105 774 788
1918	58 029 710	26 359 600	84 389 310

Italien. Die italienischen Ernteaussichten werden als günstig bezeichnet. Man hofft auf ein gutes Ergebnis. Der Import ist bedeutend. Er betrug im Oktober nach Angaben des Ackerbaubureaus in Rom 106 194 tons Weizen, 4 653 Mehl, 28 Roggen, 7323 Gerste, 12 796 Hafer, 18 610 Mais.

3401 Reis und 280 tons Leinsaat. Im Vergleich zum Vorjahre ist der starke Rückgang in Hafer und Reis auffallend.

Mais

Amerikanische Maisnotierungen erfuhren in der letzten Berichtsperiode starke Schwankungen. Nach dem höchsten Januarpreis von 143 cts Anfang des Monats war die Tendenz unter starken Schwankungen rückgängig. Am 24. 1. ist der Januartermin auf 123 1/2 cts gesunken. Die sehr mattlautenden argentinischen Marktberichte scheinen den amerikanischen Markt stark beeinflusst zu haben, und werden als Gründe angeführt. Buenos Aires meldet matte Tendenz bei starken Rückgängen. Der letzte Preis ist 4,95 Pesos bei 245 000 t Vorrat. Die Aussichten bleiben weiter günstig.

Hafer

Eine Veränderung in den amerikanischen Hafernotierungen hat sich erst in den letzten Tagen bemerkbar gemacht. Die Hafernotiz ist in Chicago am 24. Januar auf 58 1/2 cts gesunken und ist somit um fast 10 cts niedriger, als in den ersten Tagen des Monats. Von Argentinien wird ebenfalls matte Tendenz gemeldet bei günstigem Fortschreiten der Ernte. Der letzte Preis 5,55 Pesos, Vorrat 20 000 tons.

Ölsaaten und Ölkuchen

England. Eine starke Erleichterung des Futtermittelmarktes wird von den englischen Hauptplätzen gemeldet. Sowohl in Leinkuchen wie in Baumwollsaatkuchen sind größere Mengen erhältlich. Leinkuchen sind mehr importiert, während durch Zufuhr von Baumwollsaat die englischen Fabrikanten ihre Kuchen an den Markt bringen konnten. Laut Bericht vom 10. 1. werden auch ägyptische Baumwollsaatkuchen erwartet. Kleie ist angeboten. Middlings sind knapp. Biertreber und Schlempe nicht erhältlich.

Indien. Nach Mitteilungen des „London Gr. Seed & O. R.“ v. 7. 1. beträgt die Aussaatfläche für Leinsaat 2 002 000 acres (2 827 000 im Vorjahre), für reine Rapssaat 2 950 000 acres (3 892 000 im Vorjahre). Die Wirkung der Trockenheit zeigt sich in dem gewaltigen Rückgang beider Anbauflächen.

Der amerikanische Leinsaatmarkt zeigt in der zweiten Hälfte des Monats stark rückgängige Tendenz. Duluth notiert am 22. 1. per Januar und Mai 333 cts, das bedeutet einen Rückgang von 13 cts gegen den 10. 1. Dieser Preissturz scheint mit der argentinischen Marktlage im Zusammenhang zu stehen. Von Buenos Aires wird die auch auf dem Leinsaatmarkt in Sympathie mit dem Weizenmarkt übergriffene Panik gemeldet bei ca. 2 Pesos niedrigeren Preisen. Die Tendenz wird am 9. 1. als matt bezeichnet, Preis 17,45 Pesos gegen die letzte Notiz von 19,55 Pesos. Als Gründe müssen die Differenzen erhalten, welche die argentinische Regierung mit den Alliierten über die vorzunehmende Festsetzung des Minimalpreises des Leinsaatkontraktes hat. Der bisher erwähnte Preis von 16 Pesos soll verworfen sein. Die argentinischen Ernteaussichten werden in englischen Fachblättern recht günstig beurteilt, man rechnet hier mit einem Export überschuß von 669 000 tons. Buenos Aires meldet vom 9. 1. daß die Proben der Leinsaaternte schlecht ausfallen.

Vermischtes

Der Verkauf deutscher Firmen auf den Philippinen ungültig. In Nr. 46 v. 15. 11. 1918 S. 1041 ff ist bereits über die unerwartete Wendung berichtet worden, die bei der Liquidierung der deutschen Firmen auf den Philippinen dadurch eingetreten ist, daß der Aufseher für das feindliche Vermögen in Washington die von Gouverneur Harrison veranlaßten Veräußerungen beanstandet hat. Die Angelegenheit ist in ihrem weiteren Verlauf dem Präsidenten der Vereinigten Staaten unterbreitet worden und gab ihm im Falle der Zigarrenfabrik Helios (der Firma Germann & Co. gehörig) Veranlassung zu folgender Verordnung, die sinngemäß auch auf die anderen in Frage stehenden Firmen zutrifft:

„Auf Grund der mir durch die Kongreßakte vom 6. Oktober 1917, betitelt „An act to define, regulate and punish trading with the enemy and for other purposes“, bekannt als Trading with the enemy Act, und deren Änderungen, enthalten in „Act making appropriations to supply urgent deficiencies and appropriations for the fiscal year ending June 30 1918 and prior fiscal years, on account of war expenses and

for other purposes“, vom Kongreß am 28. März 1918 bestätigt, stelle ich hiermit im öffentlichen Interesse folgendes fest und verordne:

Nachdem A. Mitchel Palmer, der Aufseher für das feindliche Vermögen, mir berichtet hat, daß die Germann & Co. Ltd. gehörige Zigarrenfabrik Helios durch Francis Burton Harrison, den Vertreter des Aufsehers auf den Philippinen, am 1. Mai 1918 zum Verkauf ausgetreten wurde und von Walter E. Olsen Incorporated am 7. Mai 1918 ein Angebot darauf erfolgt ist, hingegen der besagte Verkauf nicht in Übereinstimmung mit den Regeln und Vorschriften, die von mir im Nachtrag zum Trading with the enemy Act verordnet sind, noch in Übereinstimmung mit den Instruktionen und der Politik von A. Mitchel Palmer, dem Aufseher für das feindliche Vermögen, ausgeschrieben und vorgenommen sind und er deshalb den Verkauf nicht gut heißen hat, erkläre ich hiermit besagten Verkauf für ungültig und wirkungslos und bevollmächtige und veranlasse hierdurch den Aufseher für das feindliche Vermögen, alle Angebote die bei dem Verkauf ge-

macht wurden, mit Einschluß desjenigen von Walter E. Olsen & Co. Incorporated. zurückzuweisen.

Meine Gründe für diese Feststellung und Anordnung sind:

a) die kurze Zeit der Ausschreibung des Verkaufes und die ungenügende Gelegenheit für etwaige Käufer, Erkundigungen einzuziehen und Vorbereitungen für ein Angebot zu treffen;

b) der Ausschuß der Öffentlichkeit beim Verkauf, wodurch verhindert wurde, daß er gemäß dem Nachtrag der oben erwähnten Kongreßakte zur allgemeinen Kenntnis gelangte;

c) die ausgeschriebenen Verkaufsbedingungen schlossen amerikanische Gesellschaften, die rechtmäßig zu einem Angebot befugt sind, aus und enthielten mehrere zu beanstandende Einzelheiten;

d) der Verkauf erfolgte nicht nach den Regeln und Bestimmungen, die von mir vorgeschrieben sind und in dem Nachtrag zur besagten Kongreßakte verlangt werden, auch nicht in Übereinstimmung mit den Instruktionen und der Politik des Aufsehers für das feindliche Vermögen.

Gegeben im Weißen Hause, September 1918.

gez. Woodrow Wilson.

In den Fällen, wo die Ermächtigung zur Liquidation vom Kriegshandelsamt erteilt worden war, wird als weiterer Grund für die Nichtigkeit des Verkaufs angeführt:

„Gemäß der mir durch besagte Kongreßakte verliehenen Vollmacht und den Ausführungsbestimmungen, die ich am 12. Oktober 1917 an das Kriegshandelsamt gerichtet habe, sowie auf Grund der Ermächtigung des Kriegshandelsamtes hätte die Firma gemäß dem Wortlaut der Ermächtigung und durch die darin bestimmte Stelle liquidiert und nicht durch den Vertreter des Aufsehers für das feindliche Vermögen verkauft werden sollen“.

Die sich aus der Nichtigkeitsklärung der vorgenommenen Verkäufe ergebende Lage der deutschen Geschäfte ist nun folgende: Von der Verordnung des Präsidenten der Vereinigten Staaten werden betroffen

Alte Firma	Neue Firma
Coöper & Co. (Fröhlich & Kuttner)	Compania Mercantil de Filipinas
Zigarrenfabrik Helios (German & Co.)	Walter E. Olsen Incorporated
Technische Abteilung von Germaun & Co.	Philippine Engineering Co.
A. Richter & Co.	Brias Roxas Incorporated (Lorza y Lozano and Enrique P. Brias Roxas)
Manila Drug Co. (Deutsche Apotheke)	Philippine American Drug Co.

Die Philippine American Drug Co. ließ alsbald durch ihren Vertreter in Washington erklären, daß sie ohne weiteres von ihren Eigentumsrechten an der am 4. März 1918 von ihr gekauften Manila Drug Company zurücktrete und gab die deutsche Apotheke (Botica Boie) an den Verwalter für das feindliche Vermögen zurück. Die Compania Mercantil de Filipinas und Brias Roxas Incorporated machten anscheinend auch keine Schwierigkeiten.

Erste Verwicklungen drohten dagegen im Falle der Zigarrenfabrik Helios, da die Firma Olsen nicht wie die anderen Firmen freiwillig auf den Kauf verzichteten wollte, vielmehr gegen den Gouverneur Francis Burton Harrison eine Klage anstregte und auch ein richterliches Urteil erzielte, durch das der Vertreter des Aufsehers für das feindliche Vermögen an der Zurücknahme des Geschäfts gehindert wurde, solange Gründe für die Ungültigkeitserklärung des Kaufs vom Aufseher für das feindliche Vermögen in Washington nicht angegeben waren. Nachdem jedoch in der oben wiedergegebenen Verordnung Wilsons eine eingehende Begründung erfolgt war, zog auch die Firma Olsen ihre Klage zurück und gab den Kampf um die Zigarrenfabrik auf.

Nachdem die in der Verordnung Wilsons wiedergegebenen Gründe als grundsätzlich auf alle fünf genannten Firmen anwendbar erklärt worden waren, ist dann aber im Falle der Philippine Engineering Company, welche die ehemalige Technische Abteilung von Germaun & Co. erworben hatte, von dem Aufseher für das feindliche Vermögen in Washington doch nachträglich anscheinend dieser Kauf in Ordnung befunden worden. Daraufhin glaubten auch die anderen Firmen, eine Aufhebung der gegen ihre Käufe erhobenen Einwände erwarten zu dürfen, wobei freilich übersehen wurde, daß im Falle der begünstigten Gesellschaft bei der Versteigerung ein starker Wettbewerb von Angeboten vorgelegen hatte, während

beispielsweise im Falle der Firma Olsen (Helios) nur ein Mitbewerber, die National Tobacco Co., vorhanden gewesen war. Da es sich übrigens auch im Falle der Philippine Engineering Company nur um eine private Nachricht ihres Agenten in Washington handelte, blieb eine Bestätigung der nachträglichen Gültigkeitserklärung des Kaufes von offizieller Seite abzuwarten.

Die Otto & E. A. Weber Cigar Company in Cagayan Valley ist nicht vom Aufseher für das feindliche Vermögen verkauft worden und deshalb auch nicht in der Liste der fünf Firmen enthalten. Dieses Geschäft wurde durch die Isabella-Tabakgesellschaft gekauft, deren Hauptgesellschafter Leon J. Lambert von der Lambert Sales Co. ist, der mit der Aufsicht über die Weber Co. betraut war. Der Geschäftsanteil von Otto Weber, der sich in Deutschland befinden soll, wurde liquidiert und der Erlös an das Local Office of the Alien Property Custodian überwiesen. Der Anteil des zur Deportation vorgemerkten E. A. Weber wurde von der Isabella-Tabakgesellschaft erworben.

Abgesehen von den genannten, an den Aufseher für das feindliche Vermögen zurückkehrenden Firmen befinden sich noch unter seiner Aufsicht Behn, Meyer & Co., Sibrand Siegert Drug Co. und die United States Paper and Hardware Co. (Schmidt & Ziegler), deren Verkauf, soviel bekannt, noch nicht erfolgt war. Wie es mit dem Verkauf von Struckmann & Co. und der Handelsabteilung von Germaun & Co. steht, wird nicht berichtet, wohl deshalb, weil ihre beiden ehemaligen Zwangsverwalter, die diese Firmen erworben hatten, bereits vom Kauf zurückgetreten waren, als Schwierigkeiten drohten.

Ende September wurde nun ein New Yorker Rechtsanwalt als Direktor für die Aufsicht über das feindliche Vermögen auf den Philippinen ernannt, mit dem Auftrag, von neuem den Verkauf einer Anzahl feindlicher Geschäfte auf den Inseln zu betreiben. Bestimmungen, die auf vorteilhaftere Ergebnisse bei der Veräußerung feindlichen Vermögens abzielen sollen, sind in Übereinstimmung mit einer Verordnung Wilsons vom 15. Juli 1918 am 2. September von Generalgouverneur Harrison erlassen worden. Dieselben lauten:

„Der Aufseher für das feindliche Vermögen kann unter der Hand ohne öffentliche oder sonstige Bekanntmachung Grundigentum und jedes sonstige Recht daran, wie Pacht, Grundrente, Option auf sachliches oder persönliches Vermögen, Anteile, Rechte an Anteilen mit Einschluß von „Voting Trust Certificates“ und alle anderen Rechte, die mit dem Besitz von Wertpapieren, Obligationen, Inhaberpapieren oder Schuldverschreibungen, Urkunden über den Verkauf von Wert- oder anderen Papieren verbunden sind, in Teilen, Abschnitten oder Mengen, die zur Zeit des Verkaufes einen Marktpreis haben und 10 000 Dollar für den Abschnitt oder die verkaufte Menge nicht überschreiten, verkaufen. Jedweder Verkauf dieser Art kann erfolgen an solchem Platze und zu den Bedingungen, die der Aufseher für das feindliche Vermögen oder sein bevollmächtigter Vertreter für gut halten.“

Darüber, unter welchen Bedingungen nun tatsächlich neue Verkäufe erfolgten, liegen keine Nachrichten vor.

Anfang Oktober wurden ca 40 weitere Deutsche nach dem Lager Ozlethorpe im Staate Georgia deportiert, wohin auch alle bereits internierten von Hot Springs (Südkarolina) gebracht worden sind. Es blieben noch etwa 200 Deutsche, kaum ein Viertel der Zahl bei Eintritt der Vereinigten Staaten in den Weltkrieg, auf den Philippinen zurück. Die Namen der zuletzt Ausgewiesenen lauten nach der philippinischen Quelle: Albright, Fred A.; Braun, Peter; Gade, Ludwig F.; Hadenfeldt, Max; Hennein, Hans; Jansen, Rudolph; Jens, Ernst; Kegler, E.; Lesch, Fred. Alb.; Löwenthal, H.; Meyer, C. R. E. O.; Moica, Joseph; Pelt, Willy; Seefeldt, F.; Voltz, Jacob; York, M. L.; Bender, Carl; Ciercens, Fred.; Ebsen, Theodor; Fischer, Max. mit Frau und Sohn; Hoffmeister, J.; Jansen, Theodor; Karsten, Johannes Julian; Keil, A.; Linhard, Louis; Mathes, F.; Müller, Wm. A.; Nolte, Fred.; Prelle, M.; Radke, B. K.; Richter, P.; Roehle, Wilhelm; Schmidt, Anton H.; Weber, E. A.

(Nach Manila Weekly Times vom 20. und 29. 9. 18 und Weekly Times vom 6. 10. 18.)

A. Hb.

Lebenshaltung und Teuerung in England. Als Hauptgrund für die Lohnforderungen wird bei den Streiks, die z. Z. in allen Teilen der Welt ausbrechen, angeführt, daß selbst bei einer Steigerung des Nominallohnes der Reallohn gesunken sei. Die Heftigkeit der Klagen und die Dringlichkeit der durch sie hervorgerufenen Probleme haben nicht nur

den Ländern Europas Schwierigkeiten gemacht. Alle handelstreibenden Nationen der Erde haben sich mit ihnen befassen müssen. Doch stand nirgends genügendes statistisches Material zur Verfügung, um die Klagen auf ihre Berechtigung hin beurteilen zu können. Überall finden wir daher einen Ausbau der statistischen Veröffentlichungen, um regelmäßig die Wandlungen kontrollieren zu können. Im Vordergrund stehen dabei die Detailpreise, namentlich aber die der Nahrungsmittel. Da nunmehr der Krieg zu Ende geht, dürfte es von Interesse sein, diese Zahlen gegenüberzustellen.

Nachstehende Tabelle macht den Versuch. In ihrem ersten Teil ist die Anzahl der Artikel wiedergegeben, die der Statistik des in Frage stehenden Landes zugrunde liegt. Der zweite Teil gibt die Steigerung seit Juli 1914 in dem in der ersten Reihe verzeichneten Zeitraum prozentual wieder.

	Verbündete Länder										Neutrale Länder			
	in Europa					Uebersee					in Europa			
	Vein Kongo	Paris	Französische Provinzstädte	Italien	Portugal (Lissab.)	Verbindungsstaaten	Kanada	Australien	Neuseeland	Südafrika	Schweden	Dänemark	Holla d.(Amst.)	Spanien
Anzahl erf. St. Artik.	14	11	11	7	22	24	22	22	16	22	32	1	21	31
Nahrungsmitt.	—	1	1	—	1	—	—	—	—	1	3	—	—	3
Feuerung	—	1	1	—	1	—	—	2	—	2	1	—	—	1
Belichtung	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wäsche	—	—	—	—	1	—	—	3	—	1	—	—	—	1
An.ahl erf. St. Orte	640	—	205	43	—	45	60	30	25	9	44	2	—	48
Steigen seit Juli 1914														
1914	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%
August/Dezbr. 1915	13	—	4	—	3	6	4	—	5	—	—	—	5	1
Januar/Juni 1916	34	19	10	12	—	13	6	13	16	—	17	—	—	17
Juli/Dezember 1916	38	21	23	27	—	4	6	33	14	—	26	30	—	13
Januar/Juni 1917	51	36	36	33	—	6	13	32	18	—	32	34	—	33
Juli/Dezember 1917	69	35	44	33	—	14	24	27	21	—	47	46	—	47
Januar/Juni 1918	94	43	63	58	66	37	48	26	27	—	70	58	38	69
Juli/Dezember 1918	103	84	92	70	92	50	60	29	29	26	92	66	42	95
Januar	106	91	—	—	123	57	67	29	33	26	121	—	85	—
Februar	108	—	111	—	121	133	58	69	30	34	127	73	97	—
März	107	—	—	—	137	—	51	71	31	34	135	—	82	104
April	106	118	—	—	136	—	51	69	—	37	147	—	86	—
Mai	107	—	—	—	—	—	55	71	32	39	158	—	87	—
Juni	108	—	—	—	—	—	59	72	32	39	161	—	87	130

Wie schon aus der Tabelle ersichtlich ist, sind die Prinzipien, nach denen die Zahlen aufgestellt sind, nicht ganz einheitlich. Trotzdem wird man nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß annähernd wie hier dargestellt, die Gestaltung der Preislage sich tatsächlich verschoben hat.

Für Deutschland steht außer den Calwer'schen Zahlen mit ihren bekannten Mängeln kein Material zur Verfügung. Am genauesten sind die Mitteilungen für England. Dort berechnet jede führende Zeitschrift auf die eine oder andere Weise fortlaufend die Preise der Lebenshaltung. Dabei stellt die Labour Gazette auch Erhebungen über die Verschiebungen im Gebrauch an, legt aber nicht, wie in obiger Tabelle geschehen, stets die gleichen Waren ihren Berechnungen zu Grunde. Sie kommt zu dem Resultat, daß die Teuerung in den Lebensmitteln seit Juli 1914 bis Anfang Dezember 1918 in großen Städten 94, in kleinen Städten 87 und im ganzen Königreich durchschnittlich 90 % beträgt.

Feiner ist in England eine parlamentarische Kommission (Working Classes Cost of Living Committee) seit März 1917 mit der Feststellung der Steigerung in der Lebenshaltung betraut worden.

1) Kann nicht angegeben werden.

2) In Kopenhagen und Provinzstädten sind Zahlen nicht angegeben.

3) Abnahme.

4) Keine Veränderung.

Diese Kommission hat das Problem mit großer wissenschaftlicher Gründlichkeit in die Hand genommen. Ihre Resultate, die im November als parlamentarische Drucksache veröffentlicht wurden, im einzelnen mitzuteilen, würde zu weit führen, doch wollen wir ihr Schlussergebnis beifügen, das gegenüber allen anderen Aufstellungen eine Neuerung dadurch aufweist, daß sie die Arbeiter nach gelernten und ungelernten teilt und für beide die Teuerung berechnet und außerdem nicht summarische Zahlen für alle Bedarfsartikel enthält, sondern für die verschiedenen Gruppen gesonderte. Danach betrug die Teuerung in dem Zeitraum vom Juli 1914 bis Oktober 1918 für

	gelernte Arbeiter				ungelernte			
	1914	1918	1914	1918	1914	1918	1914	1918
Nahrungsmittel	27	0	49	10	20	7	42	9
Verschiedenes	1	2	2	6	1	2	2	6
Feuerung und Licht	2	4	4	2	2	4	4	2
Miete	7	3	7	5	5	7	5	9
Abgaben	1	0	1	2	0	8	0	10
Versicherungen	3	6	3	6	2	0	2	0
Bekleidung	7	0	13	9	4	0	7	10
Insgesamt	49	3	82	4	36	4	65	10
Steigerung	67				81			

Die Zahlen verstehen sich für die Ausgabe einer Standardfamilie in einer Woche.

Dr. Th. Plaut

Aufschwung von Belgisch-Kongo. Der Werbeschrift: BELGES! connaissons notre Congo von Ch. Kuck, chef de bureau au ministère des colonies, veröffentlicht auf Veranlassung des belgischen Kolonialministeriums, entnehmen wir die nachstehenden Ziffern, welche die glänzende wirtschaftliche Entwicklung der belgischen Kongokolonie in den letzten Jahren von 1912 bis 1916 veranschaulichen.

Die Steigerung der Ausfuhr der wichtigsten Waren zeigen folgende Zahlen:

Palmöl	t	1000 fr	Kopal	t	1000 fr
1912	1989	= 1253	3756	= 6365	
1913	1974	= 1244	4698	= 8926	
1914	2498	= 1576	6993	= 6296	
1915	3408	= 2130	4266	= 2815	
1916	3852	= 3351	8677	= 5371	
Palmkerne			Kakao		
1912	5895	= 2771	845	= 1115	
1913	7206	= 3963	914	= 1435	
1914	8052	= 3623	482	= 603	
1915	11026	= 5181	620	= 1147	
1916	22391	= 12763	770	= 1424	
Kautschuk			Elfenbein	kg	
1912	3560	= 34769	233675	= 6076	
1913	3624	= 17698	276248	= 7763	
1914	2249	= 10631	295496	= 7092	
1915	2179	= 11107	214932	= 4589	
1916	3017	= 17473	351462	= 7732	

Die Bergbauproduktion nahm folgende Entwicklung:

Gold von Ober-Uele u. Ober-Uele (Kilo u. Muto)	Diamanten v. Kasai (Tschikapa)	Kupfer (Ausbeute d. Union Minière)
kg	Karat	t
1913... 1476 = 5072	15000 = 375	5412 = 8606
1914... 930 = 3195	93000 = 975	10344 = 15515
1915... 3935 = 13524	54000 = 1350	14274 = 18548
1916... 2852 = 9801	80000 = 2000	21882 = 63896

Der Verkehr der Katangabahn betrug:

a) Personenverkehr:	30 000 im Mittel der Jahre 1913 bis 1916:			
	1913	1914	1915	1916
b) Güterverkehr in t:	253 985	299 975	349 320	576 673.

Kapok aus Deutsch-Ostafrika wird in England neuerdings vielfach zur Herstellung von Schwimmwesten verwendet. Diese haben den doppelten Vorteil, daß sie die Träger nicht nur über Wasser halten, sondern auch bequem und warm sind.